

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stock.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Juli 1893 begann das dritte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Abg. Dr. Steinwender über die politische Lage.

(Schluss.)

Wenn ich das sage, thue ich es nicht mit leichtem Herzen, weil ich sehr conservativ gesinnt bin und weil die Erfolge, die man anderwärts mit dem allgemeinen Wahlrecht gemacht hat, nicht zur Nachahmung einladen. Aber zunächst könnten die Arbeiter jetzt, wenn sie wollten, mit der Zeit ebensoviel Mandate bekommen, als unter dem allgemeinen Wahlrecht. Denn wenn die Steuerreform durchgeführt wird, so muss die Erwerbsteuer so heruntergesetzt werden, dass man das Wahlrecht nicht mehr bloß auf die Fünfgulden-Männer wird beschränken können, weil dann viele der bisherigen Fünfgulden-Männer nicht mehr fünf Gulden Erwerbsteuer zahlen werden; man wird vielmehr mit jedem selbständigen Gewerbebetrieb das Wahlrecht verbinden müssen. Wenn nun die Arbeiter ihre Parteigelder statt, wie die Liberalen, auf Wahlbier u. a. auf die Bezahlung der Steuer für eine entsprechende Anzahl ihrer Genossen für 1 oder 2 Jahre verwenden, dann erringen sie die Mandate auch ohne das allgemeine Wahlrecht. Dies bemerke ich nur nebenbei. Ich sehe aber die Dinge ernst an. Die Socialdemokratie entwickelt sich nun einmal mit dem Zunehmen der concentrirten Betriebe, mit der Ablösung der Kleinbetriebe durch den Großbetrieb. Und mit der Entwicklung großer Arbeitermassen entwickelt sich die Socialdemokratie, umso mehr, je mehr die Arbeiter abgeschlossen sind.

Sie haben ja thatsächlich keine Möglichkeit des Verkehrs mit den anderen Classen. Wer von uns Vertretern der Bürger und Bauern nimmt sich die Mühe, mit den Arbeitern wirklich zusammen zu kommen, ihre Verhältnisse zu studieren? (Lebhafte Beifall.) So ist es! Wir überlassen die Arbeiterschaft der Irreführung durch gewisse Literaten und beschäftigungslose jüdische Advocatur-Concipienten. Wir halten

uns von ihnen ferne, wir überlassen die Leute, die auch eine andere Führung annehmen würden, Führern, welche auf gar nicht anderes ausgehen, als sie zu verführen und auf ihre Kosten zu leben. Es ist zwischen uns und jenen eine Kluft, weil wir kein besonderes Interesse haben, uns darum zu kümmern, was sie über uns denken. Wir brauchen ihre Stimmen nicht, darum kümmern wir uns nicht um sie. Würden sie etwas dreinzureden haben, so müssten wir unter sie gehen, ähnlich wie in England neuerdings die jungen Leute es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Arbeiterschaft aufzuklären, sie nicht preiszugeben gewissenlosen Hezern. Ich glaube daher, dass gerade die politische Gleichstellung der Arbeiterschaft das Mittel ist, sie in bessere politische Bahnen zu lenken. Wir dürfen sie nicht im Stiche lassen, wir lassen sie aber im Stiche, wenn wir sie von den politischen Rechten ausschließen.

Man kann mir da die traurigen Erfolge des allgemeinen Wahlrechtes in Deutschland vorhalten. Aber wer weiß, was in Deutschland wäre ohne das allgemeine Wahlrecht? Und gerade bei uns in Oesterreich ist der Socialismus weit schärfer als in Deutschland; dort beginnt er einen mehr spießbürgerlichen Zug anzunehmen, bei uns ist er, besonders infolge des durch das Judenthum verstärkten Classengegensatzes viel rabiater. Wenn man nun sieht, dass auch ohne das allgemeine Wahlrecht die Socialdemokratie starke Fortschritte macht und eine gefährliche Form annimmt, so müssen wir sagen: Es geht nicht an, dass wir das zusammengehörige Volksganze in zwei Hälften auseinanderfallen, sich in zwei feindliche Lager theilen lassen. Daher muss die Gesellschaft dieses Opfer bringen, und es ist immer besser, es freiwillig zu geben, so lange man noch im Stande ist, es zu verweigern. (Lebhafte Beifall.)

Ich glaube daher, dass wir die Aufgabe haben, in künftigen Versammlungen gewisse Punkte unseres Programmes schärfer hervorzuheben. Dazu gehört einerseits die Stellungnahme zum allgemeinen Wahlrecht; und dann gibt es eine Frage, über die wir uns auch nicht länger unklar sein dürfen: das ist die Judenfrage. (Lebhafte Beifall.) Das ist eine sehr heikle Sache, das lässt sich nicht verkennen; sie ist in verschiedenen Gegenden besonders heikel. Aber es wäre möglich, eine Formel zu finden, welche zwar das Judenthum nicht versöhnt und die Angriffe auf uns nicht abschwächt, aber Aussicht hätte, unter ihrem Gebote den überwiegenden Theil unseres Stammes zu sammeln. Jede Bewegung hat anfangs einen tumultuarischen, demonstrativen Charakter. Ich weiß auch, dass diese Demonstrationen, diese Excesse zu nichts führen. Aber ich bitte andererseits auch zu überlegen, dass jede Bewegung unreine Elemente emporswirbelt und stürmisch ist, aber mit der Zeit über die Hege hinauskommt. Um was handelt es sich? Es handelt sich nicht darum, unser eigenes Volk zu emancipieren von der Herrschaft, welche das Judenthum thatsächlich auf einer ganzen Reihe von Gebieten des öffentlichen Lebens, des politischen, geschäftlichen und künstlerischen Lebens ausübt. Das macht man aber nicht dadurch,

dass man diese Zustände beklagt und die Träger dieser Herrschaft beschimpft, sondern dadurch, dass man selbst etwas thut und sich durch eigene Arbeit auf all' diesen Gebieten von dem fremden Einfluss frei macht. Man muss nicht die jüdische Presse beschimpfen, sondern ihr eine eigene nichtjüdische Presse gegenüberstellen. Man muss zusammenhalten unter einander. Auf diese positive Weise wird es gehen, dass schließlich eine bestimmte Stellungnahme in dieser Frage ermöglicht wird, unter der sich die große Mehrheit unseres Volkes zusammensindet. Aber ich sage es in dieser milden Form nicht deswegen, weil wir dann von der jüdischen Presse weniger angegriffen würden. — Im Gegentheil: dieser Presse sind excessive Antisemiten, wie ein Abwardt und dergleichen ein „gesundenes Fressen“. Die würde nur wünschen, dass alle so wären. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Gerade wenn die Frage ernsthaft behandelt wird, werden wir mehr ausrichten, aber auch mehr angegriffen werden. (Zustimmung.)

Fassen wir also das Ganze zusammen: Es muss unser Programm in gewisser Richtung präciser gefasst und in gewissen Punkten auch fortgebildet werden. Nicht nach alten Theorien, sondern entsprechend den Verhältnissen und dem, was sich im Volksgeiste findet. Aber natürlich, mit dem Programm allein ist nichts gethan. Man muss arbeiten, muss hinausgehen und sich mit dem Volke in Verkehr setzen; man muss trachten, dazu zu kommen, dass man nicht bloß gelegentlich zu einigen Dutzenden sprechen kann, sondern dass man jeden Tages durch ein großes Blatt zum ganzen Volke sprechen kann. (Beifall.) Wenn wir es nicht dahin bringen, dass wir in der Reichshauptstadt ein großes, anständiges, tägliches Blatt gründen, werden wir nichts ausrichten. Ein Erfolg ist ohne dieses schwere Geschütz der großen reichshauptstädtischen Presse nicht zu erwarten.

Lassen Sie mich also das Gesagte nochmals zusammenfassen. Es ist bedauerlich, dass sich die Entwicklung unserer politischen Lage fortwährend um die böhmische Achse dreht, aber es ist nicht aufzuhalten. Da aber muss man die Frage so stellen, dass es sich lohnt, dafür einzutreten. Man darf sich nicht immer nur mit Kleinigkeiten, wie mit einem Kreisgericht, abgeben; man muss energisch vorgehen. Man muss verlangen, dass die Sprachen-Verordnungen, welche fortwährend ungünstig wirken, aufgehoben werden, dass die Regierung überhaupt von der gegenwärtigen Begünstigung der Slaven sich abkehrt, und dass man — durchaus nicht uns begünstigend — sondern den praktischen Bedürfnissen entsprechend amtiere. Alles andere liegt an uns, an unserer eigenen Abwehr; es wäre ganz falsch, wenn wir uns darauf verlassen würden, von einer „Revision unserer Beziehungen zur Regierung“ etwas zu erwarten. (Heiterkeit. Beifall.) In der energischen Abwehr können wir uns zusammensinden. Aber dann werden wir auch klare Rechnung machen müssen, entschlossen sein müssen in unserem Auftreten, so vorgehen, wie es andere Parteien gethan haben, die Erfolge haben, in Uebereinstimmung mit dem Volke. Freilich, bei uns ist dies schwerer,

(Nachdruck verboten.)

Herr Bismarck in Frankreich.

Eine wahre Geschichte von B. W. Zell.

Hell flammten die Wachskerzen an dem Christbaum, den die verwitwete Doctorin Schmidt ihrem einzigen Tochterlein angezündet. In ihrem Schein bewunderte die kleine Thesi jauchzend all die Herrlichkeiten, welche die gütige Mama — an das Christkind glaubte Thesi mit ihren sieben Jahren natürlich nicht mehr — gespendet. Mehr noch als über die eleganten Puppen und Spielsachen aller Art aber freute sich das Kind über die Märchenbücher und mancherlei andere nützlichen, für die Schule bestimmten Gegenstände, denn Thesi war seit anderthalb Jahren Schülerin und konnte längst lesen und schreiben. Sie plauderte denn auch sehr eingehend mit der Mama über die Güte und Verwendbarkeit der eben erhaltenen Schreibmaterialien und wunderte sich, dass diese verstimmt schien und nicht so verständnisvoll wie sonst auf ihre kleinen Wichtigkeiten eingieng.

„Ist Mütterchen nicht wohl?“ fragte Thesi endlich schmeichelnd.

„Doch, mein Liebling. Ich ärgere mich nur über Minna's Benehmen. Habe dem Mädchen einen so reichen Weihnachtsabend aufgebaut und doch geht es nun einher mit einem Gesicht, als sei ihm das größte Unrecht geschehen und die Weihnachtsfreude völlig verdorben. Die Ansprüche der heutigen Dienstboten steigern sich wahrlich in unerträglicher Weise.“

Lehteres sagt Frau Doctorin mehr zu sich selber und Thesi achtete auch kaum mehr darauf. Minna, die treue Seele, die stets so lieb und gut zu dem Kinde war, feierte keinen frohen Weihnachten, war ernst und trüb gestimmt? Das musste doch wohl besonderen Grund haben, denn Minna

war sonst dankbar für Alles und auch heut gewiss mit Mama's Geschenken zufrieden. Thesi benutzte also die erste Gelegenheit, sich hinaus in die Küche zu schleichen und sich persönlich von Minna's Gemüthsverfassung zu überzeugen.

Die saß denn auch mit trübem Gesicht, den Kopf schwer in die Hand gestützt, bei ihren Geschenken, und als Thesi genauer hinsah, entdeckte sie sogar Thränen in des Mädchens Augen.

„Aber Minna“, sagte die Kleine ganz betübt, „hat Mama Sie denn so sehr geärgert mit dem Weihnachtsgeschenk, dass Sie weinen?“

Minna fuhr herum und blickte erstaunt auf das Kind, dessen Eintreten sie gar nicht bemerkt hatte.

„Wie kommt Thesichen darauf? Sollte gar Frau Doctor meine trübe Stimmung so deuten? Da will ich doch gleich hingehen und noch einmal danken, denn ich bin ja so reich beschenkt worden, wie ich es nie erwartet hätte.“

„Das dachte ich mir gleich“, meinte Thesi altklug. „Aber weshalb weinen Sie denn — ich habe es vorhin genau gesehen.“

Das Mädchen seufzte tief auf.

„Ja siehst Du, das hat ein ganz andern Grund. Ich denke an meine arme Schwester mit ihren drei Kindern und was die für einen traurigen Weihnachten feiern werden. Der Mann hat nämlich mit in den Krieg ziehen müssen und ist vor zwei Monaten gestorben.“

„Die Franzosen haben ihn todtgeschossen?“ fragte Thesi theilnehmend dazwischen.

„Nein, das nicht. Obgleich es gewiss besser wäre, wenn es so gekommen, da ihm nun einmal der Tod bestimmt war und er Frau und Kindern genommen werden sollte.“

„Das sind ja kuriose Sachen“, tönte da plötzlich der Doctorin Stimme. Sie war unbemerkt eingetreten und hatte

die letzte Bemerkung gehört. „Erzählen Sie einmal ordentlich, was Ihrer Schwester geschehen und weshalb es besser wäre, wenn man ihren Mann erschossen hätte.“

Minna stand auf und trocknete die Thränen, die schon wieder über ihre Wangen liefen.

„Ja, sehen Sie, Frau Doktor, wenn der Schwager im Kriege gefallen wäre, bekäme meine Schwester eine hübsche Rente auf zeitlichen und Erziehungsgeleber, bis die Kinder groß sind, denn dafür sorgt der Staat, das muß man ihm lassen. Nun hat sich aber der Mann im Feldzuge den Typhus geholt und ist unterwegs in einer kleinen Stadt daran gestorben. Meiner Schwester wird daher das Witwengeld, das Hinterbliebenen gesellener Krieger zusteht, freitig gemacht. Sie ist schon von Pontius zu Pilatus gelaufen, aber es hilft alles nichts. Es kann ja sein, dass sie später nachweisen kann, wie ihr Mann sich wirklich im Feldzuge, wenn auch nicht auf dem Schlachtfeld, den Tod geholt. Aber bis das erwiesen, kann die Kernteste mit ihren Kindern längst Hungers gestorben sein. Ach Gott, ach Gott!“ Und Minna drückte die Schürze an die Augen und schluchzte herzbrechend.

Thesi weinte jämmerlich mit.

„So beruhigen Sie sich nur“, tröstete die Doctorin. „Ihrer Schwester wird schon ihr Recht werden, und dass sie bis dahin nicht hungern braucht, dafür soll gesorgt werden.“

Aber Minna schluchzte noch immer.

„Ich dachte schon in meinem dummen Verstand, wenn meine Schwester mit den drei Würmern einen Fußfall vor dem Herrn König thäte und ihm die ganze Sache erzählte — oder vor Bismarcken, der ja noch mehr können soll als der Herr König — aber die sind jetzt alle in Frankreich, vor Paris, und wie soll denn ein armer Mensch dorthin kommen.“

Die Doctorin mußte trotz aller Theilnahme lächeln.

als bei den Tschechen. Aber wir müssen mehr praktisch und weniger doctrinär sein. Demgemäß werden wir unser Programm revidieren und den Verhältnissen entsprechend weiter ausbilden müssen. Dann kann vielleicht einmal, wenn ein anderes Wahlrecht eintritt — und das kann eintreten — dann kann sich auch durch unsere Bewegung in weiten Kreisen unseres Volkes ein umfassendes nationales Leben der Deutschen ausbilden, und dann sind wir wirklich mit denselben Waffen ausgerüstet, wie die anstürmenden Gegner, die schon dadurch eine bessere Stellung haben, weil sie immer angreifen, während wir nur immer die Löcher zuzustopfen suchen, wo die anderen einzudringen drohen.

Ich glaube, daß ich Ihnen kaum Neuigkeiten erzählt habe über die politische Lage, daß ich aber die Dinge so dargestellt habe, wie sie sich wirklich verhalten und ich bitte, sich damit zu begnügen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Was weiter?

W. Nun sind die deutschen Reichstagswahlen beendet und wie sie ausgefallen sind, das ist unseren Lesern bereits bekannt geworden. Wenn auch nicht darüber, so ist doch ein halbes Hundert jener Parteigehörigen voll geworden, die, je zahlreicher sie werden, desto gewaltigere Störungen in dem Laufe des parlamentarischen und — was mehr gilt — staatlichen Lebens Deutschlands verursachen werden.

Wir haben mit unseren leztthin dargelegten Anschauungen und Vermuthungen im Ganzen Recht behalten und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nun der Staat im Vereine mit den konservativen Parteien trachten wird, die Sympathien der Unzufriedenen und Fanatisierten auf eine andere Seite zu lenken, damit die bösen Folgen, welche die früher erlassenen Gesetze verursacht haben, wenigstens zum Theile verhütet werden. Vorderhand freilich wird die deutsche Regierung noch eine andere Angelegenheit in erster Reihe beschäftigen, — eine Sache, die für sie von der größten Bedeutung ist. Man rechnet mit den Ergebnissen der Wahlen als einer vorläufig nicht zu ändernden Thatsache und wendet wieder die volle Aufmerksamkeit der Militärvorlage zu, die ja den Grund zur Auflösung des alten Reichstages gebildet hatte. Wie wir schon leztthin bemerkten, ist die Regierung des deutschen Reiches trotz der durch die Wahl der zahlreichen Socialdemokraten hervorgerufenen unangenehmen Ueberraschung und deren möglichen weiteren Folgen doch darüber ziemlich beruhigt, daß die Militärvorlage nun vom neuen Hause bewilligt werden wird. Schon in seiner nächsten Plenarsitzung wird sich der Bundesrath mit dieser Regierungsvorlage beschäftigen, denn die Zeit, oder vielmehr die Regierung, drängt dazu und sie wird sofort nach dem Zusammenritte des Reichstages bei diesem die vielumstrittene Vorlage einbringen. Auch glaubt man bereits zu wissen, wie diese Vorlage jetzt aussehen wird, was allerdings nicht schwer zu errathen war. Die Vorlage wird also jetzt ganz und gar jenen Wünschen, die der Abg. Sauer zum Ausdruck brachte, entsprechen und sie wird auch ihre alten, d. h. dem früheren Gesetzentwurfe zu Grunde liegenden Motive diesem anpassend umgestalten.

Die Regierungen sind heutzutage in allen Ländern sehr bescheiden mit ihren Wünschen geworden, so daß es auch dem Grafen Caprivi nichts verschlagen wird, wenn seine Militärvorlage anstatt mit der gewünschten imposanten, blos mit einer ganz armseligen, knappen Mehrheit durchbringen sollte. Aber wenn dies einmal geschehen ist, dann darf das deutsche Volk mit Recht erwarten, daß zur Klärung der allgemeinen Verhältnisse etwas geschehen werde.

Die Stichwahlen haben nur wenig an dem schon bei den ersten Wahlen vorgezeichneten Bilde geändert und es sind höchstens einige Wunderlichkeiten, wie z. B. daß Alwardt zweimal gewählt wurde, hinzugetreten. Das lezttere Ereignis fällt umförmlich auf, als der Genannte in jenen Kreisen, die ihm anfänglich wohlwollten, an Anhängern verlor, dagegen aber, nun mit einem Theile des Volkes in innige Fühlung gebracht, unter der Armee der ausschließlich Unzufriedenen und von keinerlei anderweitigen Beweggründen geleiteten Massen, eine größere Anzahl von Anhängern gewonnen hat.

„Hülfe auch nichts, gute Minna, denn um derlei Einzelfälle, die sich leider in dieser traurigen Zeit zu tausenden wiederholen, kann sich weder der Kaiser noch Bismarck kümmern; dafür sind die Behörden da und die werden schon Gerechtigkeit walten lassen. Vorläufig aber —“

Minna schien in ihrem Kummer kaum auf die Trostworte der Herrin zu hören, ja, unterbrach sogar jetzt dieselbe ganz respectwidrig.

„Dann hätte ich auch eine Bitte an Sie, Frau Doktor. Darf ich wohl auf eine Stunde fortgehen und meiner Schwester zum Heiligabend etwas von meinem reichen Weihnachtsgeld hinbringen?“

„Sie kommen mir entgegen, denn eben wollte ich Sie dorthin schicken. Warten Sie, ich packe schnell ein Körbchen und hier dies Geld nehmen Sie auch für Ihre Schwester, die mich in den nächsten Tagen besuchen mag. Wir wollen dann weiter überlegen, wie ihr zu helfen, Arbeit für sie zu schaffen und die Kinder zu versorgen sind.“

Des Mädchens Gesicht klärte sich auf, gerührt von der Güte der Herrin dankte sie und, während diese ging, den Korb zu packen, machte sich Minna zurecht und nahm auch von ihrem Gabentisch allerlei, es der Schwester und deren Kindern zu bringen. Da fühlte sie sich am Kleide gepupft und sah umschauend Thefi, die ihre Schürze übervoll gepackt hatte und nun mit leuchtenden Blicken zu dem Mädchen aufschah.

„Hier Minna, — auch das nehmen Sie mit für die armen Kinder. Es sind all meine Pfefferkuchen und das Marzipan, auch die Äpfel und Nüsse —“

„Aber Kind, das darf ich nicht nehmen, so lieb es von dir ist! Kinder haben nichts zu verschenken und Mama würde schelten.“

„Sie hat's ja erlaubt!“ triumphtierte die Kleine. „Und

Ebenso bezeichnend ist es wieder in anderer Hinsicht, daß ein Birchow, der während seiner politischen Wirksamkeit ein bischen zu viel Tadel auf sich herabzog, einem Socialdemokraten weichen mußte, was bei seinen liberalen Freunden eine gar traurige Stimmung hervorrief; daß endlich der bekannte Herr Eugen Richter, einst der mächtige Häuptling der liberalen Schaar, einen harten Kampf mit seinem Gegner um den Posten im Reichstage auszufechten hatte und nun endlich an der Spitze eines nur kleinen Häufleins Gleichgesinnter in sehr gedrückter Stimmung seinen Einzug in der Volksvertretung halten wird.

Das waren von den heutigen wohl sehr verschiedene Tage, als Richters Partei sich die staatsbehaltende nannte, welche allein imstande sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Nun ist das anders geworden und keine andere Partei hat bei den Wahlen eine so empfindliche Niederlage erlitten, als eben sie, — während die Macht der Socialisten um mehr als das Vierfache gewachsen ist. — Und Richter kann nicht einmal behaupten, daß dies Schicksal ein unerbittliches ist, denn auch er mit seiner ergebenen Schaar war es, der daran Schuld trägt, daß heute nicht allein das hungernde, nur von einem Tage zum andern lebende Proletariat der Städte, sondern auch das früher so zahme und leicht zu befriedigende Bauernthum, und überhaupt die große Zahl der in kümmerlichen Verhältnissen lebenden Landwirte zu den Bekennern der socialistischen Grundsätze gestoßen ist und deren Anzahl so erheblich verstärkt hat.

Wer die Verhältnisse, so wie sie sich seit den letzten drei Jahren in Deutschland herausgebildet haben, mit aufmerksamen Augen beobachtet hat, der wird allerdings etwas weniger als alle anderen, die nur so nebenhin die Geschichte dieser Tage verfolgten, an der jetzigen Gestaltung der Dinge Staunen erregendes finden, allein auch er wird zugeben, daß die alten Mittel, welche nach dem Jahre 1890 von Regierungswegen zur Anwendung gelangten, sich keineswegs als nützlich zur Bekämpfung des socialistischen Uebels erwiesen haben. — Die geehrten Leser mögen sich daran erinnern, welche ein Entsetzen, gleich dem heutigen, entstanden war, als die Socialdemokraten damals über eine Zahl von einer und einer halben Million Stimmen verfügten und wie die Regierung sofort daran gieng, die Ursachen dieser Erscheinung zu beseitigen, — jene Zustände nämlich, die die Regierung als alleinige Gründe des Anwachsens der socialdemokratischen Partei annahm! — Aber ein Arbeiterschutzgesetz, sowie die Aufhebung der Ausnahmebestimmungen und ähnliche Maßregeln genügten keineswegs, um die socialdemokratischen Ideen unbeliebt zu machen, — sondern im Gegentheil sind dieselben nun, nach Verlauf von nur drei Jahren, noch viel entschieden als damals zum Durchbruch gelangt und zu den anderthalb Millionen Stimmen ist noch eine hübsche Anzahl von Tausenden hinzugekommen.

Was weiter? — Unter den verwickelten Verhältnissen, deren Lösung unbedingt erfolgen muß, soll nicht ganz Deutschland darunter leiden, ist diese Frage wohl schwerer zu lösen, als die Angelegenheit der Militärvorlage, deren schleunige Erledigung nunmehr der Regierung zunächst am Herzen liegt. Angesichts dieser Sachlage berührt es ganz eigentümlich, wenn gewisse deutsche Blätter noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben haben, daß die freisinnige Partei, so schwer sie auch dormalen geschädigt sein mag, dennoch wieder einmal die Oberhand gewinnen und nicht blos über die konservativen, sondern auch die radikalen Parteien triumphieren werde. Das ist wohl nur ein leerer Traum, — aber er mag den Gestürzten einstreuen zum Troste dienen.

Und wenn, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt, das Land der Fraktions- und Parteipolitik überdrüssig geworden ist und durch die Stichwahlen den Beweis geliefert hat, daß es Willens sei, die Politik der Reichsregierung zu unterstützen, — so muß diese Politik wohl eine von der in den letzten Jahren befolgten wesentlich verschiedene sein; sie muß dahin abzielen, statt unfruchtbarer, segensbringende Gesetze zu schaffen, die dem Kleinbürgerthum die Möglichkeit seiner weiteren Existenz bieten, — damit es bei den nächsten Wahlen nicht eine noch größere Anzahl von Socialdemokraten gebe und die tiefe Unzufriedenheit, die sich von den großen Städten

nun machen Sie nur schnell, daß Sie fortkommen, damit die armen Kinder auch ihre Weihnachten haben.“

Mit gerührtem Herzen und schwerem Korbe machte sich Minna alsbald auf den Weg. Thefi aber ließ Puppen und Spielsachen unberührt und kauerte sich still unter dem Christbaum, in tiefen Gedanken. Die Mutter glaubte sie mit einem Märchenbuch beschäftigt und setzte sich ans Piano, um ein paar Weihnachtsglieder zu spielen. Thefi aber sann und sann. Wie hatte doch Minna gesagt — Bismarck könne alles und noch mehr als der Kaiser — und er würde gewiß auch der armen Frau helfen, wenn er nicht so gar weit fort, in Frankreich wäre? Ja, konnte man ihm denn das nicht schreiben? Mama erfuhr doch auch allerlei von Leuten, die sehr weit von Berlin wohnten, man theilte es ihr in Briefen mit, weshalb konnte man denn nicht auch diesem Herrn Bismarck in Frankreich einen Brief schreiben und darin alles von der armen Frau mittheilen? Merkwürdig, daß Mama gar nicht daran dachte! Und sie faßte sich ein Herz, kam unter dem Christbaum hervor, und fragte, ob denn niemand an Herrn Bismarck schreiben dürfe? Die Mutter lachte.

„Gewiß darf man das, kleine Einfalt. Es schreiben aber so viele Leute an ihn, daß er gar nicht alles lesen kann und deshalb hätte ein Brief keinen Erfolg. Bismarck hat für Millionen Menschen zu sorgen und zu denken und kann sich um den Einzelnen nicht kümmern.“

Nun hatte Thefi noch mehr zu grübeln. Dieser Eine hatte für Millionen Menschen — sie faßte natürlich nicht die Zahl, wußte aber, daß es etwas Ungeheures war — zu sorgen, zu denken! Welch ein Gewaltiger mußte das sein — der kam sicher gleich nach dem lieben Gott! Und sie nahm sich nun vor, heut Abend nach dem Abendgebet auch eine stille Bitte an Herrn Bismarck zu richten, daß er der armen Frau helfen möge.

nach dem Lande verpflanzte, einer besseren Stimmung weise. Dann wird Deutschland aus den jüngsten Ereignissen ungeschädigt hervorgehen.

Der Rücktritt des Statthalters von Mähren.

Wien, 29. Juli. Der mährische Statthalter, R. v. Löbl, wird anfangs Juli einen Urlaub antreten und nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. Hofrath R. v. Januschka wird bis zur Erledigung des Pensionsgesuches des Statthalters die Leitung der mährischen Statthalterei übernehmen. Es wird versichert, daß nicht politische, sondern persönliche Rücksichten Herrn v. Löbl veranlassen, in den Ruhestand zu treten. Der scheidende Statthalter war bei den mährischen Deutschen wegen seiner Unparteilichkeit beliebt.

Die lex Trautenau.

In freisinnigen Kreisen scheint man auf die Einbringung eines Gesetzes behufs Ermöglichung der Errichtung eines deutschen Kreisgerichtes in Trautenau noch immer großes Gewicht zu legen, denn liberale Blätter melden mit unverkennbarer Genugthuung, daß die Beratungen des Ministeriums über die lex Trautenau bereits zum Abschlusse gediehen seien. Es sei eine Einigung über die Textirung der Novelle erzielt worden, deren Einbringung im Reichsrathe demnach nicht mehr in Zweifel könne gezogen werden. — Wenn man zusieht, wie sich die Liberalen vergebens abmühen, den todtten Ausgleich in Böhmen „stellenweise“ zu einem Scheinleben zu erwecken, so muß man, ohne gerade besonders voreingenommen zu sein, die politische Einsicht der freisinnigen Führer billig bezweifeln. Mag nun die Regierung die ehrliche Absicht haben, im Falle der Trautenauer Kreisgerichtsgeichte wirklich ihren Willen durchzusetzen, oder mögen die Ministerberatungen nur dem Zwecke gedolten haben, den Deutschen nicht wohl und den Tschechen nicht wehe zu thun — die liberalen Parteihäupter hätten schon längst die Lösung ausgegeben müssen: Entweder alles, oder nichts. Denn von den Gnadengaben der Regierung, die sie den Deutschen recht selten und kärglich zuteilt, kann doch ein Volk von acht Millionen auf die Dauer nicht leben.

Das Judenthum in Ungarn.

Die „Allg. Bauernzeitung“ schrieb unlängst: „Daß in Ungarn die Juden Herrschaft immer mehr überhand nimmt, ist bekannt, trotzdem die Juden bestrebt sind, dies unter der Maske des scheinbar nationalsten und chauvinistischen Magyarenthums zu verbergen. Nach einem Berichte des ungarischen Ministeriums des Innern sind im Jahre 1892 insgesamt 558 Personen, darunter 355 Familienhäupter, um Magyarisierung ihrer Geschlechtsnamen eingekommen. Mit verschwindenden Ausnahmen waren diese Scheinmagyaren Juden; nicht weniger als 45 von ihnen führten den Namen Kohn. Die ungarische Regierung gestattet ihnen gegen Zahlung von 50 Kreuzer Stempelgebühren wohlthätigende magyarisirte, theilweise sogar geschichtlich berühmte Namen anzunehmen. Der Beweggrund zu dieser äußeren Magyarisierung ist bei den Meisten ein rein geschäftlicher, und in der That dürfen die Interessenten darauf rechnen, namentlich in den nicht-magyarisirten Landestheilen von den Behörden bevorzugt zu werden. Seit 1867 sind etwa 26.000 Namen magyarisirt worden, darunter über 90% jüdische. Einzelne Juden hatten ihre Namen bereits im Jahre 1849 magyarisiren lassen, als die Magyaren sich erhoben und zeitweilig zu Herren des Landes gemacht hatten. Nachdem die Magyaren dann wieder niedergeworfen worden waren, ließen jene ihre Namen reorganisieren und nach dem Ausgleich von 1867 wieder remagyarisiren. Angesichts solcher Wandlungen hält man selbst in magyarisirten Kreisen nicht viel von der Nationalisierung der Juden. Gleichwohl ist, wie gesagt, der Einfluß der Juden ein außerordentlicher. Wenn man sich aber auch die Männer ansieht, die seit Jahren die Geschicke Ungarns lenken, dann wird Einem allerdings klar, warum der jüdische Einfluß heute gar so weit reicht. Es ist geradezu unglücklich, wie stark verjudet die ungarische Verwaltung ist, wie zahl-

Auch am andern Tag mußte sie fortwährend an diese traurige Sache denken und benutzte jedes Alleinsein, hinaus in die Küche zu Minna zu schleichen und mit dieser davon zu sprechen. Und endlich rückte sie denn auch mit der großen Frage heraus, die ihr auf dem Herzen lag und welche Mama so ungenügend beantwortet, nämlich, ob man denn nicht Herrn Bismarck dies alles schreiben könne.

„Ja, daran haben wir schon selber gedacht, meine Schwester und ich. Aber beide wissen wir schlecht mit der Feder umzugehen — in der Dorfschule lernt man nicht so viel wie hier in Berlin, Thefchen, und ich mußte noch meist bei der Feldarbeit helfen und kam dabei so gut wie gar nicht in die Schule. Wenn ich ordentlich schreiben könnte, setzte ich gewiß einen Brief an Herrn Bismarck auf und ich glaube, wenn man einen solchen großen Herrn recht sehr bitten thut —“

„Aber Minna, ich kann ja doch schreiben!“ unterbrach Thefi die Sprecherin mit glühenden Wangen. „Und ich thut's wahrhaftig nur“ — sie ward hier etwas kleinlaut — „nur werden wir's der Mama nicht sagen dürfen, denn sie hat mich ausgelacht, als ich gestern Abend davon sprach.“

Minna stand, beide Hände in die Küchenschürze gewickelt in schwerem Bedenken da.

„Ja, Thefchen, ich weiß, daß du ein kluges Kind bist und schon sehr hübsch schreiben kannst — und schaden könnt's gewiß nicht, wenn es schon nicht hilft — nur weiß ich nicht, ob wir so hinter dem Rücken der Frau Doktor — unrecht ist's gewiß! Aber ich könnte das schließlich auf meine Kappe nehmen, denn du meinst es ja wirklich so herzensgut. Und kurz und gut, ich denke, wir schreiben den Brief.“

Thefi strahlte. Wie sie sich groß und mächtig vorkam bei dem Gedanken, an den großen Bismarck schreiben zu dürfen! Ihr Köpfchen brannte förmlich und sie konnte an

reich die Verschwägerungen der Politiker mit jüdischen Familien sind. Da lebte z. B., so meldet die „Staatsb. Ztg.“, in den dreißiger Jahren in Ungarn ein reicher Jude, der sich taufen ließ. Der Sohn des alten Molnar, der mittlerweile auch gedadelt worden war, ist heute Obergespan im Zipser Comitate, dessen ältester Sohn wiederum Obergespan im Temser Comitate ist, der zweite Sohn ist Abgeordneter und seine Tochter ist Frau des — derzeitigen Ministerpräsidenten Dr. Welerle! Die erstaunlich rasche Karriere Welerle's wird dadurch einigermaßen erklärt. Ganz ähnlich verhält es sich mit einem anderen Mitgliede des gegenwärtigen ungarischen Cabinets, dem ungarischen Landesverteidigungsminister Baron Fejervary. Fejervary lernte als junger Lieutenant die Tochter des Bankiers v. Biedermann kennen und heiratete sie, nachdem Fräulein v. Biedermann sich eine halbe Stunde vor der Trauung hatte taufen lassen. Herr v. Biedermann ist bekanntlich der Schwiegersohn des alten Bleichröder, dessen Enkelin mithin die Frau Fejervarys ist, der nun außerordentlich Karriere machte. Diese Beispiele ließen sich ins Zahllose vermehren.

Internationaler Socialisten-Congress.

Am 6. August wird der internationale Socialisten-Congress in Zürich beginnen. Das Organisations-Comité versandte vor kurzem die acht Punkte umfassende Tagesordnung. Auf derselben sind folgende Beratungsgegenstände verzeichnet: 1. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Acht-Stunden-Tages. 2. Gemeinsame Bestimmungen über die Mai-Feier. 3. Die politische Taktik der Social-Demokraten. 4. Stellung der Social-Demokratie im Kriegsfall. 5. Schutz der Arbeiterinnen. 6. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften. 7. Internationale Organisation der Social-Demokratie. 8. Verschiedenes. Zu sämtlichen Punkten der Tagesordnung sind bereits zahlreiche Anträge eingegangen von den „vereinigten schweizerischen Organisationen“, dem „revolutionären Central-Comité“ und der „Arbeitsbörse“ in Paris u. A. Der „Regional-Congress des Ostens von Frankreich“ beantragte beispielsweise zu beschließen: 1. „Der Krieg sei in Europa abgeschafft.“ 2. In allen seit fünfzig Jahren annectierten Ländern soll die eingeborene Bevölkerung entscheiden können, welcher Nationalität sie angehören wolle. 3. Nach Annahme dieser Bestimmungen durch alle europäischen Parlamente erhalten sie Gesetzeskraft. 4. Die Parlamente Europas bezeichnen Delegierte, einen auf eine Million Einwohner, die auf drei Jahre gewählt sind und das internationale Schiedsgericht bilden. 5. Dieses Schiedsgericht beschäftigt sich mit der allgemeinen Abrüstung.

Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen.

Die Berliner „Tägl. Ndsch.“ meldete unterm 29. Juni über den Ausfall der Reichstagswahlen folgendes: 395 Wahlergebnisse sind bekannt; ausständig ist das Ergebnis noch aus zwei bayerischen Wahlkreisen. Es sind gewählt: Conservative 74 (im alten Reichstag 65), Deutsche Reichspartei 23 (18), Nationalliberale 53 (41), freisinnige Vereinigung 14, freisinnige Volkspartei 25 (freisinnige Partei früher 67), Centrum 93 (106), Antisemiten 17 (6), Polen 19 (17), Süddeutsche Volkspartei 11 (10), Elsaßer 8 (10), Welfen 6 (10), Socialdemokraten 44 (36), Däne 1 (1), bayerische Bauernpartei und Sigl 4, Wilde 3.

Tagesneuigkeiten.

(Reizendes Kauderwelsch.) Der „Udtermärk. Kur.“ enthält nach dem „Ulf“ folgendes „Eingesandt“: „Ich möchte die hohe Polizei bitten; nämlich nun sind wieder verschiedene Unglücksfälle auf der Bahn passiert. Wenn nun einer durchaus reisen muß, aber die Verunglückten waren meist solche, die nur zu ihrem Vergnügen gefahren waren. Unsere Polizei, die das Segeln verboten hat, wird — hoffe ich — aus solchen Unfällen eine Lehre ziehen. Braucht nur ihren Bürgern zu verbieten, auf der Bahn zu fahren. Wenn nun aber einer in Straßburg eine Kuh will kaufen oder seine Schwiegermutter hinter Berlin ist sterbenskrank, ja dann braucht man es nur so einzurichten, daß solchen Falles die

besorgte Polizei eine Erlaubnis gibt. Nur vor falschen Angaben ist sich zu hüten, wenn einer vorgibt, seine franke Schwiegermutter besuchen zu müssen und deshalb eine Karte verlangt, es sich aber herausstellt, daß er Junggeselle und nicht verheiratet, soll man ihm keine Erlaubnis geben. Nur Anregung wollte ich geben. Die hochweisse, um Gesundheit und Leben der Bürger mit sanfter Sorge sich kümmernde Polizei wird schon rausfinden, wie am besten solchen erwähnten Uebelständen abzuhelfen ist. Einige Punkte gibt es noch, aber vielleicht findet die Polizei-Verwaltung die allein. So könnte sie die Kneipen schließen, denn aus dort geschehenen Kneipereien kommen manchmal Keilereien mit Köchern in den Kopf, die ebenso schlimm sind, als ein nasses Bad. Und den Schornsteinfegern müßte sie verbieten, zu fegen; voriges Jahr ist ein Gefelle in Hamburg jämmerlich, und neulich in Berlin ist ein kleiner Schornsteinfegerlehrling mit ängstlichem Geschrei von oben her in den Schornstein gefallen. Wie leicht hätte auch er sein theures Leben in der garstigen Esse (allerdings wärmer als das kalte Wasser, aber für die Polizei kein Grund, diesen Tod weniger von ihren Bürgern abzuwehren) einbüßen können. Ein Besorger.“ Aus demselben Blatt kann man auch ersehen, daß in der Marienkirchstraße ein Dompfaffe mit Bauer entflohen ist.

(800.000 Francs verspielt.) Man schreibt aus Nizza: Im Hotel des „Etrangers“ in Monaco hat sich der spanische Industrielle Agostino Mendioroz, nachdem er in der Spielbank 800.000 Francs verloren, erschossen. In einem hinterlassenen Briefe bezeichnet er eine Dame näher, die als eine Agentin der Bank ihn zum Spiele verleitet habe.

(Ein aufregender Vorfall) spielte sich an einem der letzten Abende am Ufer der Donau in Nußdorf ab. Ein Schiffer bemerkte einen Mann, der einen Revolver in der Hand haltend, im Begriff stand, sich in den Donaustrom zu stürzen. Der Schiffer eilte auf den Lebensüberdrüssigen zu, um ihn an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern. Der Mann gab jedoch gegen den Schiffer einen Schuß ab. Ein Kutscher, welcher die Scene bemerkte, wollte zu Hilfe eilen, der Unbekannte feuerte aber gegen ihn ebenfalls einen Schuß ab, glücklicherweise gleichfalls ohne zu treffen. Ein dritter Schuß, mit welchem der Lebensüberdrüssige sich selbst tödten wollte, gieng gleichfalls fehl. Nun warfen sich der Schiffer und der Kutscher zugleich auf den Mann, und es gelang ihnen nach überaus heftigem Kampfe, ihn zu überwältigen. Der Unbekannte wurde auf die Wachtube gebracht und als ein ehemaliger Hoflakai agnosciert. Es wurde festgestellt, daß er geistesgestört sei.

(Cornelius Herz.) Der Panamajcandal sinkt endgiltig ins Meer der Vergessenheit. Nach der Freisprechung von Charles Kessels, Eiffel und der übrigen Verurtheilten blieb nur immer noch Cornelius Herz, dessen Auslieferung von England wegen der Nichtbeförderbarkeit des Kranken nicht zu verlangen war. Seine Krankheit wurde als Schwindel, als Simulation erklärt, bis sich in den letzten Tagen auch die von der französischen Regierung entsandten Aerzte überzeugten, daß Herz hoffnungslos darniederliege. Jetzt meldet ein Drahtbericht aus Paris lakonisch: Der Minister des auswärtigen, Dewelle, erhielt eine Drahtmeldung, wonach Cornelius Herz in Bornemouth gestorben ist. Herz wurde 1847 in Frankfurt a. M. geboren. Später war er in einem kleinen Bankgeschäft in Bukarest thätig, gieng nach Amerika, studierte in Chicago Medicin und soll sich eine Art akademischen Grades erworben haben. Er nannte sich wenigstens Doctor, und auf Grund dessen kam er 1870—71 nach Frankreich und schloß sich dort der Loire-Armee an. Dann kehrte er nach Amerika zurück. Sein Herz hing jedoch an Frankreich. Nach Erfindung des Telephons 1876 nahm er sich auf dem Boulevard des Italiens in Paris ein prächtiges Bureau und gab sich als Erfinder und Patentagenten aus; in Wirklichkeit aber war er einfach ein Gründer, ein Geschäft, das er durch und durch verstand. Mit einem unbegrenzten Wortreichtum, einigen technischen Ausdrücken und ungefähr 1600 L. gewann er sich das allgemeine Vertrauen, nicht allein des Publicums, sondern auch der Journalisten und der pfiffigsten Finanzleute, u. a. des Barons Alphonse Rothschild, des Hauptes der Firma

Nothschild Freres. Er unterhielt mit allen einflußreichen Leuten die innigsten Beziehungen; für Clemeaceau betrieb er die finanzielle Gründung der „Justice“, daneben wußte er für alle Gesellschaften, die er gründete, die nötigen Actienzeichnungen zu verschaffen. „Man nannte ihn einen Gelehrten — schrieb seinerzeit ein genauer Bekannter von ihm in der „R. Ztg.“ — obgleich er von den Wissenschaften keine Ahnung hatte; er erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion, obgleich Freycinet ihn brieflich „un drole“ nannte. Bei der Wahl vom 4. October 1885 leistete er finanzielle Beihilfe und unterstützte die Linke. Das Capital der Gesellschaft zur elektrischen Kraftübertragung war 500.000 L.; Herz übernahm die Stellung eines Betriebsdirectors. Die Rothschild's, die sich stark dabei beteiligten, durchkreuzten seine Pläne, und flugs leitete er einen Proceß gegen sie ein, insofern dessen sie ihn mit einer ungeheuren Summen auszukaufen hatten. Vielleicht sein diplomatischer Hauptcoup bezog sich auf die Telephon-Gesellschaft. Ihr Präsident war Herr May von der französisch-egyptischen Bank, der eine Erweiterung des Staatsmonopols zu erlangen suchte. Sobald Herz dies hörte, verlangte er eine ähnliche Concession und übte einen solchen politischen Druck aus, daß der Post- und Telegraphenminister das Gesuch der Telephon-Gesellschaft abschlug und zu einer Verschmelzung mit Herz rieth. Darauf hatte sich die alte Gesellschaft mit Herz auszugleichen, er wurde lebenslänglicher Director der Telephonunion und erkannte sich und seinen Creaturen ungeheure Vorrechte zu als Lohn für seine und ihre Verdienste. Die Concession war schon von Grevy unterzeichnet, als in einem Blatte, das bei der Beteiligungsübergang erschienen, eine Aufklärung erschien, und daraufhin wurde die Concession rückgängig gemacht. Ohne diese Aufklärung wäre ein Jude und naturalisierter Amerikaner lebenslänglicher Director des gesammten französischen Telephonwesens geworden.“ Wie bekannt, stand Herz mit den französischen Ministern auf dem besten Fuße, er erhielt das Kreuz der Ehrenlegion und ohne die Aufdeckung des Panamafschwindels würde er in Paris gestorben und mit den höchsten Ehren begraben worden sein.

(Untergang eines Kriegsschiffes.) Ueber den Untergang des englischen Panzerhiffes „Victoria“ werden dem „N. B.“ aus Biruth folgende Einzelheiten gemeldet: Das Geschwader hatte in zwei parallelen Linien Aufstellung genommen. Admiral Tryon gab während des darauffolgenden Manövierebefehls zu einer Schwenkung. Der „Camperdown“ rammte hierbei die „Victoria“ am Bug und drang mit seinem Sporn bis in das Centrum des gerammten Schiffes. Tryon gab der „Victoria“ Richtung gegen das Land, um sie feitzufahren. Die an Bord befindlichen Kranken und Gefangenen sowie die ganze Besatzung wurden auf die Schiffsbrücke beordert. Durch das große Leck drang das Wasser rasch ein, das Schiff sank mit dem Bug voran. Tryon befahl: „Rette dich, wer kann!“ und Alles stürzte sich in die Wogen hinab; Tryon allein blieb auf der Commandobrücke stehen. Die „Victoria“ nahm, in der Bewegung fortsahrend, immer mehr eine senkrechte Stellung ein, das Hintertheil über dem Wasser. Darauf legte das Schiff sich zur Seite, sank mehr und mehr und war nach 10 Minuten vollständig im Wirbel verschwunden. Zwei Explosionen verriethen die letzten Spuren der „Victoria“. Der Menschenverlust war übrigens, wie am Montag der Parlamentsekretär der Admiralität im englischen Unterhause mittheilte, ein geringerer, als anfangs geglaubt wurde. Nach den neuesten Feststellungen sind 22 Officiere und 238 Mann von der Besatzung ums Leben gekommen, 29 Officiere und 287 Mann konnten gerettet werden.

Distanzradfahrt Wien—Berlin.

Wien, 29. Juni. Der heutige Ehrentag des Radfahr-sportes war vom Wetter in ausnehmender Weise begünstigt. Die schöne Zeit hatte auch ein zahlreiches Publicum bereits beim Morgengrauen nach Floridsdorf gelockt, wo der Start stattfand. Das große sportliche Unternehmen, zu welchem der Start in erster Linie zählt, war vom schönsten Erfolge begleitet. Der Tag war kaum angebrochen und schon bewegte sich in langer Reihe eine zahlreiche Menschenmenge zum Start, derselben folgte eine große Reihe von Wagen und eine noch

nichts anderes als an den Brief denken. Und sobald die Doktorin den ersten Ausgang unternahm, sah denn auch Thesi mit wichtiger Miene an ihrem kleinen Schreibpult und daneben sehr feierlich Minna. Letztere hatte es sich nicht nehmen lassen, einen großen rosa Bogen mit einem mächtigen Blumenstrauß auf der Vorderseite, in dem ein paar Turkestäubchen saßen, zu kaufen, denn es gehöre sich so, hatte Thesi entschieden erklärt. Und auf diesen Bogen schrieb das Kind mit feinen großen, ungelenten Buchstaben, auf sorgfältig vorgezogenen Linien Folgendes:

„Lieber Herr Bismarck!
Du bist ein großer Mann und kannst alles, was du willst. So bitte ich denn recht herzlich, hilf doch der armen Frau mit ihren drei Kindern, wenn auch ihr Mann nicht todtgeschossen, sondern blos so gestorben ist. In den Krieg ist er aber doch gezogen und Minna sagt, wenn er schon sterben sollte, wäre es besser, sie hätten ihn erschossen, dann bekäme ihre Schwester gleich das Geld. Nun aber hat die arme Frau und die Kinder nichts zu essen und ich habe ihnen schon alle meine Pfefferkuchen geschickt, aber wie lange wird das dauern, dann haben sie wieder nichts. Darum sei schon so gut, lieber Herr Bismarck, und hilf ihnen, Du brauchst ja nur ein Wort zu sagen, dann geschieht es, aber mach es bald, sonst verhungern sie. Die Minna und ich wir danken auch recht sehr und die Minna sagt, sie möchte gern einen Fußfall machen, wenn Du nicht so weit in Frankreich wärest und wir grüßen Dich und den Herrn König sehr schön und beten alle Abend, daß Ihr und alle Soldaten bald wieder gesund aus Frankreich nachhause kommt.“

Thesi Schmidt,
in der siebenten Classe.
„So, nun bin ich fertig“, sagte die Schreiberin mit hochrothen Wangen und legte die Feder hin.

„Denn, lies vor“, meinte Minna ehrfürchtig.
Thesi las und gar andächtig hörte das Mädchen zu, um am Schluß eine Thräne aus dem Auge zu wischen.

„Es ist sehr schön, Thesichen, nur wundere ich mich, daß Du einen so großen Herrn Du nennst. Schickt sich denn das?“

„Ei, wie soll ich ihn denn anreden?“ fragte Thesi eifrig zurück. „Man sagt doch auch zum lieben Gott Du und der ist doch größer als alle.“

Das leuchtete Minna ein.
„Na, dann wollen wir den Brief zumachen“, sagte sie. „Aber halt — wir haben ja gar nicht geschrieben, wie meine Schwester heißt und wo sie wohnt.“

„Richtig, das hätten wir beinahe vergessen“, rief Thesi und setzte mit noch größeren Buchstaben darunter:

„Die Frau heißt nämlich Auguste Klitsch und wohnt Kottbusser Damm Nummer 9, es ist die Schwester von unserer Minna, die unser Dienstmädchen ist.“

Thesi Schmidt,
in der siebenten Classe.

Minna war nunmehr zufrieden und der Brief wurde in das Rosa-Couvert gesteckt, welches Thesi sehr deutlich adressierte:

An Herrn Bismarck
in Frankreich.

Minna gab darauf dem Kind einen Kuss zum Dank und trug den Brief zur Post. Damit er auch sicher ankäme, hatte sie es sich etwas kosten lassen und in weisem Ermessen der weiten Entfernung drei Groschenmarken darauf geklebt. Als das rosaroth Schreiben im Postkasten verschwand, seufzte sie ängstlich auf und murmelte: „Gott geb', daß es auch was hilft.“

Und dann giengen beide, behaftet mit dem großen Geheimnis, wichtig umher und harrten nun der Dinge, die da kommen sollten.

Im Hauptquartier zu Versailles weilten im Januar 1871 König Wilhelm I. von Preußen mit seinem Sohn, dem allgeliebten ritterlichen Kronprinzen, dem erlauchten Schwiegersohn, Großherzog von Baden, und umgeben von allen deutschen Fürstlichkeiten, die mit ihren Heeren geholfen, den glorreichen Feldzug siegreich zu beenden.

Auch der eiserne Kanzler weilte dort und Moltke, der große Schlachtendanker, und viele andere weise und berühmte Männer, die mit Recht den Namen der „Stützen des Thrones“ verdienten. — Ueber dem hastigen geräuschvollen Leben und Treiben, das in einem Hauptquartier unvermeidlich ist, lag trotzdem ein feierlicher Hauch.

Wie die Ahnung von etwas Großem, Unfassbarem umschwebte es auch die Uneingeweihten und man empfand, ja sah förmlich mit Geistesaugen jenen bekannten undefinierbaren Schatten, den weltgeschichtliche Ereignisse vorauszuwerfen pflegen. Und ein solches gewaltiges, welterschütterndes Ereignis bereitete sich vor — Deutschland sollte seine lang ersehnte und erträumte Einigung erhalten und König Wilhelm von Preußen zum deutschen Kaiser, zum Oberhaupt des neuen, geeinigten Reichs ausgerufen werden — in Feindeckland, im alten Königsschloß zu Versailles.

Daß in dieser hochbedeutungsvollen, vielbewegten Zeit der große Staatsmann Graf Bismarck, in dessen Hand alle die tausendfältigen Fäden zusammenliefen, welche das zerflückte Deutschland verknüpfen sollten, überbürdet mit Arbeiten und Erledigungen war, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Und dennoch fand er Zeit, eines Tages nach dem Frühstück ein

größere von Radfahrern, welche im Radfahrerte ihre Leistungsfähigkeit beweisen werden. Im reservierten Raume hatten sich die Wiener Radfahrervereine Rendezvous gegeben. Es wurde noch ein kleines Frühstück eingenommen und hierauf traten das Comité und die Zeitmesser in Action. Am Startplatz waren auch Herr Abg. Dr. Baruther und Herr Major Schadek erschienen. Die Angemeldeten sind in 15 Gruppen zu je 10 Mann eingetheilt. Die erste Gruppe nimmt Aufstellung. In einer Minute schon gibt der Zeitmesser mit einer weißen Fahne das Zeichen und die erste Gruppe passiert um 6 Uhr früh das erste Band. Unter donnernden Allheil-Rufen sind die letzten um 7 Uhr 10 Minuten vom Start abgefahren. Der Starter Georg Rowarsch begab sich nach Berlin, wo mit demselben Chronometer die Zeiten aufgenommen werden. Die Distanzfahrer haben sich in 9 Stationen zu melden, wo die Zeiten eingetragen werden.

Wien, 29. Juni. (6 Uhr abends.) Aus Jglau ist die Meldung eingetroffen, daß daselbst, 155 Kilom. von hier entfernt, als Erste eintrafen: Max Rehais—München mit einem Record von 6 Stunden 48 Min., Paul Kotsch—Kyriz mit einem Record von 6 Stunden 53 Min. In Stecken trafen ein als Erste: Georg Sorge—Köln, Max Rehais—München, dann kamen Mündner—Berlin, Josef Fischer—München, Jul. Lederer—Pödersam, Max Zwick—Köln. Den Meisterfahrer August Lehr hat offenbar ein Unfall betroffen. Derselbe langte in Schelltau als 23., in Jglau als 24. an.

Wien, 29. Juni. Von der Radfahrstrecke liegen folgende Nachrichten vor: Radfahrer Thomas—Leipzig stürzte und mußte das Rennen aufgeben, Josef Lugert—Wien, Josef Sobotka—Wien und Alfred Radloff—Berlin stürzten ebenfalls, konnten die Fahrt jedoch fortsetzen. Lehr, welcher zweimal gestürzt ist, und zwar vor Jglau und Kolin, hatte die Rangnummer 40, erreichte später aber Nr. 13, so daß er als 13. erscheint. In Jglau erschien als erster Radfahrer um 2 Uhr 55 Min. Max Rehais—München, als 2. Georg Sorge—Köln, als 3. Josef Fischer—München, als 4. Julius Lederer—Pödersam, als 5. Paul Kotsch—Kyriz, als 6. Hans Traugott Hirsch—Magdeburg, als 7. Wilhelm Spengemann—Nordhausen, als 8. Oswald Grüttner—Berlin, als 9. Emil Frensdorff—Hannover. In Stecken traf Sorge um 2 Uhr 55 Min. mit einem Record von 7 Stunden 58 Min. ein. Ihm folgten Rehais—München, dann Mündner—Berlin, Fischer—München, Lederer—Pödersam, Andersen—Kiel, Zwick—Köln, Jander—Dresden, Dvorjak—Smichov, Gerger—Graz. In Kolin traf der erste Radfahrer um 5 Uhr 18 Min. ein und zwar Sorge—Köln, als zweiter kam Rehais—München, als dritter Fischer—München. Lehr, welcher hier gestürzt ist, mußte einen halbstündigen Aufenthalt nehmen, labte sich, wusch sich den Kopf mit Wein und setzte auf der Maschine des Schrittmachers die Fahrt fort. Vor Kolin war ein Wolkenbruch niedergegangen, welcher die Straßen fast unpassierbar machte. Die Bevölkerung kommt den Fahrern sehr theilnahmsvoll entgegen.

Jungbunzlau, 29. Juni. Hier langten folgende Distanzfahrer an: Georg Sorge—Köln um 8 Uhr 19 Min. abends, Max Rehais—München um 8 Uhr 37 Min., Josef Fischer—München um 8 Uhr 43 Min., Julius Lederer—Pödersam und E. Andersen—Kiel um 10 Uhr, Franz Dvorjak—Smichov um 10 Uhr 30 Min., Oscar Jander—Dresden um 10 Uhr 40 Min., Franz Gerger—Graz um 10 Uhr 53 Min., Bruno Büchner—Löbau, Hans Traugott Hirsch—Magdeburg und Mündner—Berlin um 11 Uhr 15 Minuten.

Berlin, 30. Juni. Als Erster traf Fischer (München) um 1 Uhr 11 Minuten beim Steuerhäuschen auf dem Tempelhofer Felde ein. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich daselbst eingefunden und begrüßte den Sieger in stürmischer Weise. Fischer benötigte für die Strecke 31 Stunden 22 Sekunden.

Berlin, 30. Juni. Als Zweiter langte Sorge (Dresden) um 1 Uhr 53 Min., als Dritter Franz Gerger (Graz) um 2 Stunden 22 Minuten an. Die

Schriftstück auf rosa Papier zu entfalten, welches ihm der Geheimsecretär lächelnd überreicht hatte. Darauf begab es sich, daß der eiserne Kanzler herzlich lachte und dem eben anwesenden Legationsrath von S. die Weisung gab, sofort das nötige zu veranlassen, damit die Sache untersucht werde.

Als dann Graf Bismarck im Spiegelsaal des Versailler Königsschlusses an der Mittagstafel des Monarchen saß und beim Nachtisch ein heiterer Ton in die für gewöhnlich sehr ernste Unterhaltung kam, sprach plötzlich der Kanzler zum König gemeldet: „Habe Majestät einen unterthänigen Gruß aus Berlin zu bestellen, der mir heute auf rosarothem Papier übermittelt wurde.“

„Er, von wem denn?“ fragte gütig der leutselige Monarch und ernsthaft entgegnete Bismarck: „Von Thefi Schmidt, in der siebenten Classe.“ Zugleich zog er den Brief aus der Tasche und wies lächelnd auf die sonderbare Adresse: „An Herrn Bismarck in Frankreich“, worauf er zum allgemeinen Ergötzen auf des Königs Aufforderung hin das ganze Schreiben vorlas. — Man hat an diesem Tage an der Königstafel im Versailler Schlosse herzlich gelacht über den Brief der kleinen Thefi Schmit in der siebenten Classe.

Die aber wartete in Berlin sehnsüchtig auf Antwort, und mit ihr Minna. So oft letztere sich frei machen konnte, eilte sie zur Schwester und fragte, ob denn noch keinerlei Nachfrage gekommen und sich nichts in den Verhältnissen geändert habe. Immer aber kehrte sie mit trüblicher Miene heim, um Thefi heimlich zuzulüftern, daß nichts sich ereignet habe. „Und die Adresse meiner Schwester stand doch so groß und deutlich in dem Brief“, setzte sie dann feufzend hinzu. „Frankreich ist groß, noch viel, viel größer als Berlin“, sagte darauf Thefi altklug. „Man wird Herrn Bismarck nicht so schnell haben finden können.“

„Ach, wo der ist, weiß ja jedes Kind“, beharrte Minna. „Den finden sie schon und wenn er in Amerika wäre. Hätte

bei dem Steuerhäuschen versammelte Menge bereitete dem ersten beim Ziele Eintreffenden Oesterreicher einen enthusiastischen Empfang. Er wurde auf die Schultern gehoben und in das Starthäuschen getragen, wo er gelobt und mit einer mächtigen schwarz-gelben Schleife geschmückt wurde. Als er ins Bad fuhr, erkannte ihn die Bevölkerung an der Schleife und jubelte ihm zu.

Berlin, 30. Juni. Als Vierter kam Andersen (Kiel) in 34 Stunden 30 Minuten, als Fünfter Rehais (München) in 34 Stunden 42 Minuten, als Sechster Mündner (Berlin) in 34 Stunden 55 Minuten an.

Eigen-Berichte.

Salzburg, 27. Juli. (Germanenbund.) Die Bundesleitung richtete folgendes Schreiben an die Verbandsleitungen des Germanenbundes: Verehrliche Verbandsleitung! Die Bundesleitung bringt zur Kenntnis: 1. Die diesjährige Bundes-Hauptversammlung findet im August d. J. zu Salzburg statt. 2. Gemäß Beschlusses der Bundes-Hauptversammlung vom 30. October 1892 ist an den Verband Pettau seitens jedes Verbandes für jedes Mitglied der Betrag von 10 kr. zur Erhaltung des dortigen deutschen Verbands-Kindergartens abzuführen. 3. Die Verbandsleitung wird dringend ersucht, dem „Arbeiterverbande in Wien“ für dessen Bücherei zu Händen des Obmannes Herrn Franz Stein III., Margaretegasse 20, Bücherspenden zukommen zu lassen. 4. Infolge Antrages des Aufsichtsrathes haben über Beschluß der Bundesleitung sämtliche Verbandsleitungen allejährlich einen übersichtlichen Ausweis über die Geldbearbeitung des Verbandes, namentlich die Einnahmen betreffend, der Bundesleitung so rechtzeitig vorzulegen, daß dieselbe in der Lage ist, bei der Bundes-Hauptversammlung über die Vermögensbewegung im gesammten Germanenbunde, d. i. in allen seinen Verbänden, Bericht zu erstatten. 5. Das Fest der Sommerjohannisnacht ist von sämtlichen Verbänden unter thumlichster Beziehung aller Volksfreise, u. zw. einheitlich am 24. Juni zu begehen. — Verehrliche Verbandsleitung! Die siebente Hauptversammlung des Germanenbundes findet am 6. August vormittags 10 Uhr im Saale des städtischen Curhauses zu Salzburg mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Ausschusses über das abgelaufene Bundesjahr. 2. Bestimmung des Sitzes der Bundesleitung im nächsten Vereinsjahre. 3. Feststellung des Bundesbeitrages. 4. Ersatzwahl für die scheidenden Mitglieder der Bundesleitung. 5. Allfälliges. — Am Sonntag, den 5. August abends, findet die Begrüßung der Gäste auf der Festung Hohenjohannisburg statt. Für Sonntag nachmittags sind Ausflüge nach Reichenhall, Verchesgaden, Königsee, Mondsee, Gaisberg, Hallein u. s. w. in Aussicht genommen; abends 8 Uhr findet im großen Curssaale der Festcommerstag statt. Anzahl und Namen der zur Hauptversammlung erscheinenden Vertreter und sonstigen Bundesmitglieder mögen dem Festausschusse ehestens bekannt gegeben werden, welcher alle Auskünfte bereitwillig erteilt. — Zu allen diesen Veranstaltungen mit Ausnahme der Bundeshauptversammlung, welche letzterer nur Bundesmitglieder anzuwohnen berechtigt sind, hat jeder deutsche Volksgenosse Zutritt. Die Verbände werden ersucht, die Bundesbeiträge für das laufende Jahr ehestens an die Bundesleitung abzuliefern.

Salzburg, 27. Juni. (Germanenbund.) Die Bundesleitung richtete an die Vertrauensmänner des Germanenbundes folgendes Rundschreiben: In Ausführung der Bestimmungen des § 18 der Bundesstatuten hat die Bundesleitung beschlossen, in jedem Kronlande einen Hauptvertrauensmann (beziehungsweise in Böhmen und Niederösterreich deren mehrere) und außerdem für jeden einzelnen Verband einen Verbands-Vertrauensmann zu bestellen. — Die Aufgaben und Obliegenheiten der Vertrauensmänner ergeben sich im Allgemeinen aus der Natur der Sache, in organisatorischer Hinsicht aber möge Nachstehendes zur Richtschnur dienen: 1. Jeder Verbands-Vertrauensmann hat dafür Sorge zu tragen, daß der Verband a) seinen satzungsmäßigen Verpflichtungen pünktlich

ich nur den Zufall thun können, das wär' doch noch besser gewesen, als Dein Brief.“ Thefi schwieg hierauf ganz traurig.

Eines Tages aber kam eine unerwartete Wendung der Dinge und zugleich Aufregung und Schreck in das Schmidt'sche Haus. Ein bärtiger Schutzmann erschien und fragte barsch, ob hier eine „Minna“ im Dienst und ferner eine Thefi Schmidt vorhanden wäre. Beides konnte nur bejaht werden, was der Gewaltige notierte und dann befriedigt von dannen gieng, ohne die beiden zu spießen, oder sie auch nur mit zum Polizeigewahrsam zu nehmen, was die große Minna und die kleine Thefi, die beide zum Tode erschreckt dastanden, mindestens erwartet hatten. Und dann Heulen und Zahnklappen in der Küche der Doctorin. „Ich sag's ja, der unglückselige Brief!“ jammerte Minna. „Man darf gewiß gar nicht an Herrn Bismarck schreiben und wir werden nun alle beide eingesteckt werden“, worauf Thefi noch herzbrechender weinte und dann erwiderte:

„Aber ich erst, denn ich habe ihm doch geschrieben.“ „Ich nehme alles auf mich“, erklärte Minna heldenmüthig, obgleich auch ihre Thränen stärker flossen bei dem Gedanken, irgend eine vielleicht entehrende Strafe erliden zu müssen. — Ueber diesen Punkt beruhigte sie nun zwar die Doctorin, welche durch das Weinen und Jammern herbeigelockt, in der Küche erschien, um nach dem Grunde solcher Schmerzenergüsse zu fragen.

Da war von Geheimhalten dann keine Rede mehr, es wurde gebeichtet und Thefi erhielt einen scharfen Verweis, weniger des Schreibens als des Verschweigens wegen.

Wieder tönte die Klingel — noch einmal der entsetzliche Schutzmann? Nein, diesmal war es Minnas Schwester, welche aufgeregt, mit Freudenthränen in den Augen, kam, um mitzutheilen, daß sie vor einigen Tagen aus's Polizeibureau befehden worden sei, wo man sie über ihre Lage und den Tod des Mannes befragt, alle ihre Aussagen zu Papier gebracht und ihr gesagt habe, daß sie nun jedenfalls bald einen auskömmlichen Witwengehalt beziehen werde, da man sich

nachkommt, b) alle Beschlüsse der Bundesleitung, wie solche im Wege von Rundschreiben oder auf ähnliche Art bekannt gemacht werden, ehestens und genau ausführt; er ist hierfür der Bundesleitung gegenüber verantwortlich. 2. Jeder Hauptvertrauensmann hat die Namen jener Personen, welche er als Verbands-Vertrauensmänner vorschlagen will, der Bundesleitung ehestens, und zwar bis längstens 30. Juni l. J. bekannt zu geben, da bis dahin die Vertrauensmännerorganisation völlig durchgeführt und deren Ergebnis, wie auch ein neues Verzeichnis sämtlicher bestehender Verbände nebst deren Adresse in Druck gelegt werden soll.

Luttenberg, 30. Juni. (Bezirksfeuerwehrtag.) Gestern wurde in unserm Markte der Bezirksfeuerwehrtag mit recht gelungenem Verlaufe abgehalten. Sämtliche Übungen fielen sehr gut aus und legten Zeugnis von der guten Schulung ab. Gewählt wurden: zum Obmann Herr Johann Steudte aus Pettau, zu dessen Stellvertreter Herr Alois Martinz aus Friedau und Herr Dr. Hans Michelitsch als Schriftführer. Nach geschlossener Sitzung wurde ein überaus gelungener Ausflug zu Stande gebracht, welcher sämtliche Fremde und Heimliche bis spät abends im Gasthause des Herrn Nemez am Weinberge beisammenhielt. Der nächste Bezirksstag findet in St. Dreifaltigkeit statt.

Erstes steiermärkisches Landesschießen.

Fröhliches Leben und Treiben herrschte selbstverständlich auch an den beiden letzten Schießtagen (Mittwoch und Donners-tag) auf der Schießstätte und mancher schöne Schuß wurde noch abgegeben. — Waren ja doch wiederum Vertreter der wackeren obersteirischen Schützengilde erschienen, deren Geselligkeit Bewunderung und Staunen erregte. Dafs auch die anwesenden Mitglieder der mittel- und untersteirischen Schützengilde bei diesem Wettkampfe sich als Meister in der Handhabung des Scheibenstuzens bewährten, soll nicht verschwiegen sein. Am Mittwoch und am Donnerstag waren noch Vertreter der Schützengilde von Gufwerk, Peggau, Mariazell und Spielfeld eingetroffen.

Am Donnerstag wurde beim „Gewirt“ ein gemeinsames Mittagmahl eingenommen, dem auch der Herr Bürgermeister, Ing. Alexander Nagy, beiwohnte. Der Herr Bürgermeister erhob sein Glas auf das Wohl des steirischen Schützenbundes und des Herrn Landes-Oberschützenmeisters Grafen v. Meran. Herr Graf v. Meran erwiderte dankend und brachte ein Hoch auf die Stadtgemeinde und den Bürgermeister aus und Herr Oberschützenmeister Anton Baal ließ den Landes-Oberschützenmeister und den Landeschützenmeister, Herrn Hans Pegg v. Auheim leben. Am Nachmittag wurde in bester Laune noch bis fünf Uhr geschossen. — Am Abende des Donnerstags versammelten sich die Schützen unter dem Präsidium des Landes-Oberschützenmeisters Herrn Grafen v. Meran in den Caffehausräumen des Casinos. Herr Graf v. Meran betonte in einer mit großem Beifalle aufgenommenen Ansprache, daß die Angehörigen des steiermärkischen Schützenbundes gerne der Einladung der Bundesleitung Folge leisteten und nach Marburg kamen, um ihre Fertigkeit zu erproben. Die überaus starke Beteiligte an dem ersten steiermärkischen Landesschießen — es waren im Ganzen 95 Schützen aus allen Theilen der Steiermark erschienen, die insgesammt 18.500 Schüsse abgaben — sei freudig zu begrüßen.

Hierauf gelangten die Preise zur Vertheilung. Auf der Festscheibe errangen für die besten Tiefschüsse Preise die Herren: Den 1. Preis, ein Bild, Alt-Marburg mit 8 Ducaten, (Ehrengabe der Stadtgemeinde Marburg), Ant. Gschl, Wildalpe, 45 Theiler; den 2. Preis, eine Cigarrentasche mit 6 Ducaten (Ehrengabe des Landes-Oberschützenmeisters Grafen v. Meran) Caspar Hausmaninger, Marburg, 86 Theiler; den 3. Preis, 60 Kronen in Fassung, Franz Pichler, Gufwerk, 97 Theiler; den 4. Preis, 50 Kronen in Fassung Dr. Ritter v. Arlt, Graz, 100 1/2 Theiler; den 5. Preis, ein Bild mit 4 Ducaten, Franz Freiburger, Rindberg, 104 Theiler; den 6. Preis, ein Reise-Accessoire mit 2 Ducaten (Ehrengabe des Landeschützenmeisters Herrn

höheren Orts für ihr Schicksal ganz besonders zu interessieren scheint.

„Herrgott!“ jubelte Minna auf; „das hat nun doch am Ende Dein Brief zuwege gebracht, Thefi!“ Und Frau Doctor war derselben Meinung und küßte ihr verängstetes Töchterlein, das feierlich gelobte, der Mama nie wieder etwas zu verschweigen. Minna aber sagte wichtig: „Nur gut, daß ich den schönen Briefbogen spendiert habe. Sonst hätte doch am Ende alles nichts gekostet.“

Die frohe Hoffnung der Witwe Klitsch ward nicht getäuscht. Sie erhielt den Witwengehalt der hinterbliebenen Frauen gefallener Krieger und für die Kinder Erziehungsgelder. Heut tragen alle drei des Königs Noth und dienen als tüchtige, pflichttreue Unterofficiere im Heere.

Was aber die Anfrage des Schutzmannes bezweckt hatte, sollte Thefi erst nach vielen Monaten erfahren. Herr Bismarck in Frankreich hatte damals bei Empfang des Briefes den Wunsch geäußert, die Schreiberin desselben gelegentlich in Berlin zu sehen und ließ vorläufig durch polizeiliche Anfrage die Identität der „Thefi Schmidt in der siebenten Classe“ feststellen. Und dann, im Herbst desselben Jahres, ward die kleine Thefi in Begleitung ihrer Mutter eines Tages mit der Equipage in das Palais des nunmehrigen Fürsten Bismarck am Wilhelmplatz geholt, wo der allmächtige Staatsmann in Gegenwart seiner Gemahlin die kleine freundlich empfing, sie reich mit Näscherlein beschenkte und ihr empfahl, stets brav zu bleiben und ein warmes Herz für das Leid anderer zu behalten. Und Thefi konnte sich nicht genug wundern, daß dieser allgewaltige Herr Bismarck, der alles konnte, eigentlich ausjah wie andere Menschen, wenn auch etwas größer, und daß er sprach und lachte wie gewöhnliche Sterbliche auch.

Sie hat die Erinnerung an jene Stunde treu in dankbarem Gemüth bewahrt, ist längst glückliche Gattin und Mutter, die, wie schon damals als Kind, in allen Lebenslagen Herz und Kopf auf dem rechten Fleck hat.

Hans Pengg v. Auheim) Heinrich Binder, Würzschlag, 105 Theiler; den 7. Preis, 40 Kronen in Fassung, César Andrieu, Nadersburg, 120 Theiler; den 8. Preis, 30 Kronen in Fassung, Wenzel König, Marburg, 122 Theiler; den 9. Preis, einen Leopoldthalmer mit Etui (Ehrengabe des Herrn Wenzel König) Alois Declava, 126 Theiler; den 10. Preis, eine Pfeife mit 20 Kronen (Ehrengabe des Bundesausschusses Herr Steyrer, Graz) Anselm Franz, Schladming, 127 Theiler; den 11. Preis, 20 Kronen in Fassung, Richard Marktl, Marburg, 135 Theiler; den 12. Preis, 15 Kronen in Fassung, M. Schiffer, Thörl, 136 Theiler; den 13. Preis, 10 Kronen in Fassung, Graf v. Meran, 143 1/2 Theiler; den 14. Preis, 10 Kronen in Fassung, Frz. Sefried, Frohnleiten, 144 Theiler.

Auf der Gedächtnisfeier errangen Preise die Herren: Den 1. Preis, ein Bild (Neu-Marburg) und acht Ducaten, Ehrengabe der Stadtgemeinde, Alois Fleischmann, Graz; den 2. Preis, ein Gemälde und vier Ducaten (Ehrengabe des Herrn Bugel, Marburg) Bugel; den 3. Preis, ein Oelgemälde (Ehrengabe des Herrn Hans Labres, Graz) Richard Marktl, Marburg; den 4. Preis, einen Krug mit Schützenmünzen (Ehrengabe des Herrn Beer, Murhof) Eman. Adam, Marburg; den 5. Preis, einen gemalten Teller mit zehn Kronen (Ehrengabe der Frau Alice Dozat) Anton Kunz, Rindberg; den 6. Preis, ein Likör-Service (Ehrengabe von Heinrich Rielhauer, Graz) Anselm Franz, Schladming. — Auf der Landesschieße gewannen Preise für beste Ziesschüsse die Herren: den 1. Preis, 80 Kronen in Fassung (Ehrengabe des Schützenvereines Marburg) Franz Kocivar, Marburg, 32 Theiler; den 2. Preis, 60 Kronen in Fassung, Ernst Ott, Thörl, 34 Theiler; den 3. Preis, 50 Kronen in Fassung, Josef Prokop, Graz, 37 1/2 Th.; den 4. Preis, 40 Kronen in Fassung, Anton Göb, Marburg, 38 Theiler; den 5. Preis, 30 Kronen in Fassung, Hans Labres, Graz, 42 Theiler; den 6. Preis, 25 Kronen in Fassung, Heinrich Rielhauer, Graz, 46 1/2 Theiler; den 7. Preis, 20 Kronen in Fassung, César Andrieu, Nadersburg, 53 Theiler; den 8. Preis, 15 Kronen in Fassung, Ernst Steyrer, Graz, 56 Theiler; den 9. Preis, 10 Kronen in Fassung, Hans Pengg v. Auheim (Thörl) 58 1/2 Theiler; den 10. Preis, 5 Kronen in Fassung, Jos. Bugel, Marburg, 62 1/2 Theiler; den 11. Preis, 5 Kronen in Fassung, Caspar Hausmaninger, Marburg, 63 Theiler. — Kreisbeste auf der Landesschieße errangen die Herren: Den 1. Preis, 4) Kronen in Fassung (Ehrengabe des Marb. Schützenvereines) Josef Prokop, Graz, 24 Kreise; den 2. Preis, 30 Kronen i. F., Hans Pengg v. Auheim, Thörl, 23 Kreise; den 3. Preis, 25 Kronen i. F., Anselm Franz, Schladming, 22 Kreise; den 4. Preis, 20 Kronen i. F., Josef Wolf, Wildalpe, 22 Kreise; den 5. Preis, 15 Kronen i. F., Franz Pichler, Gufwerk, 22 Kreise; den 6. Preis, 10 Kronen i. F., Anton Fürst, Rindberg, 21 Kreise; den 7. Preis, 5 Kronen i. F., Caspar Hausmaninger, Marburg, 20 Kreise.

Auf der Festschieße errangen Kreisbeste die Herren: Den 1. Preis, ein Lancaster-Gewehr (Ehrengabe des Marburger Schützenvereines) Josef Prokop, Graz, 170 Kreise; den 2. Preis, 60 Kronen in Fassung, Anselm Franz, Schladming, 169 Kreise; den 3. Preis, 50 Kr. i. F., Franz Pichler, Gufwerk, 169 Kreise; den 4. Preis, 40 Kr. i. F., Josef Wolf, Wildalpe, 169 Kreise; den 5. Preis, 30 Kr. i. F., Heinrich Rielhauer, Graz, 161 Kreise; den 6. Preis, 25 Kr. i. F., Ernst Steyrer, Graz, 160 Kreise; den 7. Preis, 20 Kr. i. F., Hans Pengg v. Auheim, Thörl, 160 Kreise; den 8. Preis, 15 Kr. i. F., W. Bakany, Rindberg, 160 Kreise; den 9. Preis, 10 Kr. i. F., Caspar Hausmaninger, Marburg, 159 Kreise; den 10. Preis, 5 Kr. i. F., E. Ott, Thörl, 159 Kreise; den 11. Preis, 5 Kr. i. F., Josef Bugel, Marburg, 157 Kreise.

Ziesschüsse errangen die Herren: Den 1. Preis, 40 Kronen i. F., (Ehrengabe des Marburger Schützenvereines) Alois Fleischmann, Graz, 60 1/2 Theiler; den 2. Preis, 30 Kronen i. F., Josef Bugel, Marburg, 67 Theiler; den 3. Preis, 25 Kronen i. F., Caspar Hausmaninger, Marburg, 83 Theiler; den 4. Preis, 20 Kronen i. F., Hans Labres, Graz, 85 Theiler; den 5. Preis, 15 Kronen i. F., Anton Burger, 95 Theiler; den 6. Preis, 10 Kronen i. F., Jos. Wolf, Wildalpe; den 7. Preis, 5 Kronen i. F., Ernst Steyrer, Graz, 130 Theiler.

Nach der Preisvertheilung blieb die Schützengesellschaft, in deren Mitte sich auch Damen befanden, noch lange in ungetrübter Laune beisammen. Landes-Oberschützenmeister, Herr Graf von Meran, hob in einer Ansprache anerkennend die Bemühungen des Marburger Schützenvereines um das Gelingen des Schützenfestes hervor. Sodann wurden mehrere treffliche Trinksprüche ausgebracht, so von Herrn Beer auf die Damen, von Herrn Labres auf die Marburger Jungschützen, von Herrn Adam auf die Ober der Ehrenspenden, von Herrn Badl auf den steirischen Schützenbund. Es wurde dankend erwidert von Herrn Adam im Namen der Damen, Herrn Adjuncten Marktl im Namen der Jungschützen und Herrn Dr. Wraslag. Die heitere Laune erreichte den Höhepunkt, als Herr v. Pengg im Vereine mit Herrn Labres steirische Lieder vortrug. Als man sich trennte, drückte man sich herzlich die Hände mit dem aufrichtigen Wunsch: Auf ein baldiges, frohes Wiedersehen. — Schützenheil!

Marburger Nachrichten.

(Gemeinderathssitzung.) Mittwoch, den 5. Juli vormittags 9 Uhr findet eine Gemeinderathssitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: Neuwahl von acht Mitgliedern der Bezirksvertretung. — Ernennung eines Bezirksvorstehers und Armenvater-Stellvertreters für den II. Bezirk. — Mittheilung der h. k. l. Statthaltereien-Entscheidung vom 16. Juni 1893, Z. 8035 über Errichtung des Friedhofes in der Rärntnervorstadt. — Recurs der Herren Anton Hirschmann und Michael Gorjat wegen verweigerter Lizenz für Tanzmusik. (Parkmusik.) Donnerstag, den 6. Juli findet ein Parkconcert statt. Beginn desselben 1/7 Uhr abends.

(Theater- und Casino-Verein.) Dieser Verein beabsichtigt, am 16. d. mittelst Sonderzuges einen Ausflug über Pölsbach — Heil. Geist nach Gonobitz zu machen. Die Abfahrt soll in Marburg vom Südbahnhof aus um 8 Uhr 45 Minuten früh, die Rückkunft um 11 Uhr nachts erfolgen. Da die Verwaltung des Casino-Vereines für die Kosten des Sonderzuges (100 Personen) die Bürgerschaft übernehmen muß, ist eine zahlreiche Theilnahme sehr erwünscht und werden Vorbelegungen für die Theilnahme an der Fahrt bei Herrn Alois Quandast, Herrngasse, entgegengenommen. Die Südbahn-Verkehrskapelle wird die Ausflügler begleiten.

(Interessante Vorstellung.) Am Abend des nächsten Dienstags wird die Gesellschaft Sandtner im großen Speisesaale des Casinos eine interessante Vorstellung veranstalten, deren Programm sowohl Tauschspielkünste, als Suggestionen, Demonstrationen aus der vierten Dimension (antipiritistisch) und Gedächtnisproben enthält. Die Gesellschaft Sandtner trat in Wien und vielen anderen Orten, zuletzt in Römerbad, Tüffer und Cilli mit großem Erfolg vor das Publicum. Allgemeine Bewunderung erregte allenthalben insbesondere die kleine, erst fünfjährige Bertha Sandtner, eine Gedächtniskünstlerin ersten Ranges.

(Radwettsfahren.) Die Preise zu dem am 9. Juli stattfindenden internationalen Radwettsfahren sind in der Juwelenhandlung des Herrn Sailer, Herrngasse, ausgestellt.

(Jahrmärkte.) Bei dem heutigen Volksfeste wird das eine der Weinzelte als „Wiener Specialität“ sich darstellen, bei dem ein „Grinzinger Quartett“ flote Gänge vortragen wird. Es ist also zu erwarten, daß sich auch bei diesem Feste ein fröhliches Treiben entwickeln wird.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate Juni wurden von 847 Parteien fl. 264.300-19 eingelegt und von 904 Parteien fl. 174.031-17 an Capital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 22 Posten fl. 179.970 — zugezählt. Der Gesamtverkehr belief sich auf fl. 899.545-59.

(Marburger Bezirksvertretungswahl.) Dieselbe fand am 30. Juni für die Gruppe des großen Grundbesitzes unter zahlreicher Theilnahme der Wahlberechtigten statt. Es wurden nachbenannte neue Mitglieder gewählt: Baumgartner Franz, Gemeinderath und Realitätenbesitzer in Jaring, Ramscheg Paul, Gemeinderath und Realitätenbesitzer in Frauhaim, Dr. Med. Franz Kornfeld in Marburg, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Wachsberg, Neubauer Franz, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Zlunig a. d. Drau, Alfred Ritter von Hofmann, Herrschaftsbesitzer und Gemeinderath in Rothwein, Obmann des landw. Vereines für die Umgebung Rothwein, Dr. Johann Schmiderer, Vicebürgermeister und Realitätenbesitzer in Marburg mit je 224 Stimmen; Fasching Stefan, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in St. Lorenzen a. R. B. mit 223 Stimmen, Tscherne Georg, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Sulztal mit 221 Stimmen und Egon von Pistor, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in St. Egidii mit 117 Stimmen.

(Concert Koß-Materna.) Aus verschiedenen Gründen kann das für den 8. d. anberaumte Concert an diesem Tage nicht stattfinden und ist dafür der 7. Juli festgesetzt worden. Das nun feststehende Programm umfaßt acht Nummern, wie folgt: 1. „Fantasie“ über Wagners Opern; gespielt vom Chordirigenten Herrn L. Materna. 2. „Mondnacht“ von Schumann und „Wer hat die Menschen das Lieben gelehrt“ von Johann Brandl, zwei unendlich zarte und tiefempfundene Lieder, gesungen von Fräulein Hedwig Materna. 3. Ständchen aus „Trovatore“ von Verdi und „Wiedersehen“ von L. Materna, gesungen von Herrn Karl Koß. 4. Arie aus Mozarts ewig schöner und jugendfrischer Oper „Figaro's Hochzeit“ (Heil'ge Quelle u. s. w.) und „Wehmuth“ von L. Materna, gesungen von Fräulein Hedwig Materna. 5. Arie aus Webers „Freischütz“ („Durch die Wälder, durch die Auen u. s. w.), gesungen von Herrn Karl Koß. 6. Zwei reizende Lieder. Das erste von Jensen: „Weißt du noch?“ und als zweites: „Geheimnis“ von Zöllner, gesungen von Fräulein Hedwig Materna. 7. Die große F-moll-Arie aus „Trovatore“, ein gewaltiger Prüfstein für jeden Tenoristen, mit der berühmten Stretta, vorgetragen von Herrn Karl Koß. Die letzte Nummer bringt nun das Interessanteste. Fräulein Hedwig Materna und Herr Karl Koß singen das große, einen colossalen Stimmfond beanspruchende Duett aus Meyers Oper „Die Afrikanerin“. Dieses Duett ist eine von den wenigen Nummern aus den Meyerbeer'schen Opern, denen der Genius in voller Reinheit und Götlichkeit den Stempel aufgedrückt hat. Das Programm läßt an Reichhaltigkeit, sowie an Güte nichts zu wünschen übrig und es ist vorauszusetzen, daß dieser Abend zu den interessantesten unserer diesjährigen, sich nun dem Ende zuneigenden Concert-Saison zu zählen sein wird. Wie wir gerne zugeben, bildet Fräulein Hedwig Materna einen großen Theil dieses Interesses; sie ist als feinsinnige Liedersängerin bekannt und auch in Marburg haben wir schon Proben ihres schönen Könnens zu hören bekommen. Herr Koß, der nun als Opernsänger einer schönen Zukunft entgegengeht, was ihm in Marburg auch gewiß jeder, der ihn kennt und der davon gehört hat, wünscht, wird seine gewaltige und glänzende Stimme vielleicht zum letztenmale in seiner Vaterstadt in so hervorragender Weise erklingen lassen. Er gesellt sich jenem lustigen Wandervölkchen zu, dem die Welt im vollsten Sinne des Wortes offen steht, insbesondere aber demjenigen, der das Glück hat, „Tenor“ zu sein. In jeder Beziehung wäre es also zu wünschen, wenn das kunstsinige Marburger Publicum an diesem Abend reichlich vertreten wäre. Das Concert findet im Burgsaale um 8 Uhr abends statt. Die Preise der Plätze sind wie folgt: Die Sitze ohne Unterschied der Reihen 80 kr., Entrée 50 kr. Die Kartenausgabe hat die Musikalienhandlung Tischler übernommen, wo auch Vorbelegungen veranlaßt werden können. Wiederholt sei noch, daß das Concert Freitag, den 7. Juli stattfindet.

(Ein selbster Baum.) Wie man uns mittheilt, besitzt Herr Koß in St. Georgen a. B. einen 3 Meter hohen Apfelbaum, der drei Sorten Birnen trägt.

(Marktofst.) Seit einer Woche wurden täglich hunderte von Körben mit Kirschen zu Markt gebracht und außerdem standen Tag für Tag noch an 20 bespannte Wagen mit diesem Obste auf dem Hauptplatz; am vergangenen Donnerstag aber waren 41 solcher Wagen aufgefahren und dürfte diese Marktbeschickung damit wohl ihren Höhepunkt erreicht haben. Das Liter Kirschen wurde tagsüber mit 4 kr., am Abende auch mit 3 kr. verkauft.

(Gefährliches Scheuwerden von Pferden.) Am 26. v. abends brachte der Besitzer P. Höller aus Lendorf zwei zweispännige Fuhrer Heu durch die Draugasse bergab. Den ersten Wagen lenkte er, den rückwärtigen dessen Knecht. Plötzlich riß beim rückwärtigen Wagen die Kette der Radbremse, der schwere Wagen kam ins Rollen und, hiedurch erschreckt, griffen die jungen Pferde aus und mit Bindeseile gieng das Gefährte den Abhang hinunter und über die Brücke, woselbst durch muthvolles und geschicktes Eingreifen des entgegenkommenden Waghührers Thomas Kolmann die Pferde, die wild um sich schlügen, zum Stehen gebracht wurden. Man hatte längere Zeit mit Kraftanstrengung zu thun, um die Pferde zur Ruhe zu bringen; dem muthigen Eingreifen des genannten Waghührers ist es zu danken, daß kein Unglück geschah, da beim Entgegenkommen eines Wagens aus der Josefsgasse ein Zusammenstoß unvermeidlich gewesen wäre.

(Fahrenflüchtig.) Zu unserer Nachricht über den Defectur aus Stockerau können wir heute noch melden, daß, als derselbe vor dem Einlangen d. s. ihn verfolgenden Telegramms von hier abgeriet war, die hiesige Sicherheitswache ein Schreiben an die Sicherheitsbehörde in Klagenfurt richtete, und der Verfolgte infolge dessen dortselbst zur Haft gebracht und dem dortigen Militär-Commando eingeliefert wurde.

(Beim Baden ertrunken.) Der Leichnam des hier am 19. v. beim Baden in der Wellingerau verunglückten Rutschers Johann Radau wurde am 27. v. in der Gemeinde Sabofzen aus der Drau gezogen und fand die Beerdigung deselben auf dem Friedhofe in St. Margen statt. Dem Leichenbegängnisse wohnte der Vater des Verstorbenen bei.

(Funde.) Als gefunden wurden in den letzten Tagen beim Stadtamte abgegeben: ein künstliches Gebiß, zwei Armbänder aus unedlem Metall, eine Zigarettenabstakche aus Leder mit Pressung und ein Gebetbuch.

(Fundverheimlichung.) Am 29. v. abends wurde auf dem Wege vom Heu'schen Gasthause in die Bittninghofgasse eine schwarzlederne Brieftasche mit einem Inhalte von 55 fl. verloren. Der redliche Finder hat sich noch nicht gemeldet; da derselbe aber gesehen und der Person nach der Polizei genau beschrieben wurde, dürfte seine Ermittlung und infolge dessen seine gerichtliche Abstrafung möglich werden.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussung am 27. v. wurde den Ortsgruppen Josefstadt und Kulus, Reichenau i. B. für Concerte, der Frauenorchestergruppe Reichenberg für ein Gartenfest, der Ortsgruppe Ober-Georgenthal für Kronenspenden, der Ortsgruppe Semil für eine besondere Spende, der zu Döbling für ein Sommerfest, den Gesangvereinen Buchau und Walsch und dem Lehrerverein in Wien, II. Bezirk, für Spenden, endlich Herrn Dr. Krist in Graz für eine Widmung für den Bau-fond der Dank ausgesprochen. Der Dank des Schimiger Schul- und Lesevereines für eine Subvention und die Vertrauens- und Umgebung der Ortsgruppe Liebenau wurden zur Kenntnis genommen und hierauf die provisorische Regulierung der Gehalte für die Prager Vereinslehrer, sowie Angelegenheiten der Vereinstalten in Winterberg, Maierle, Lieben, Königsberg, Freiberg, Eisenberg, Böh.-Trübau, Holleschowitz und Jablonetz berathen und erledigt.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage „Woerl's Reisehandbücher und Städteführer“, auf welche wir unsere Leser aufmerksam machen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anonymus in Klagenfurt. Ihre Mittheilungen sind sehr willkommen, doch bitten wir um Klärung des Schleiens, da wir Berichte „Namenloser“ grundsätzlich nicht veröffentlichen. Unseres unverbrüchlichen Schweigens dürfen Sie sich versichern halten.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 2. Juli Nachmittag 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher sen.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Aufruf.

Blumenzüchter und Freunde des Stadtverschönerungs-Vereines werden höflich ersucht, Rosen dem Feste zu widmen, und dieselben bis Sonntag den 2. Juli vormittags an Frau Göb, Grazervorstadt, abzuliefern, welche in lebenswürdiger Weise es übernommen hat, die Spenden entgegenzunehmen. Weinpenden übernimmt Herr Hofmann, Burggasse.

Eingekendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 85 kr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 2

Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. l. Hofl.), Zürich.

Herr R. J. in L. Lassen Sie Hühneraugen nicht ausschneiden, denn dadurch gehen sie nur besser — ganz abgesehen davon, daß diese Operation lebensgefährlich ist. Man hat das überhaupt nicht mehr nöthig, da durch Apotheker Meißner's Hühneraugen-Pflaster diese in einigen Tagen sammt der Wurzel verschwinden. — Ergötlich bei Herrn Apotheker W. König in Marburg.

Der Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“

veranstaltet

Sonntag, den 9. Juli 1893 nachmittags 4 Uhr auf der eigenen Rennbahn beim Kreuzhof, Josefstasse

ein großes internationales Radwettfahren

unter Mitwirkung der Marburger Radfahrer-Vereine:

Bicycle-Club, Radfahrer-Club, R. C. „Tourenfahrer“ und R. C. „Stahrad“, sowie sämtlicher auswärtigen Radfahrer-Vereine.

Reihenfolge der Rennen;

- Gästekfahren** mit Vorgabe. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder von Radfahrvereinen, welche innerhalb Steiermarks domicilieren. — Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen.
- Meisterschaftsfahren** des M. R. C. „Schwalben“. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder des genannten Vereines. Der Sieger erhält den Titel: Meisterfahrer des M. R. C. „Schwalben“ für das Jahr 1893. Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 2 Kronen.
- Internationales Hochrad-Hauptfahren**. Strecke 5000 Meter (15 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahrvereines. — Rennräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 6 Kronen.
- Niederrad-Neulingsfahren**. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder sämtlicher Radfahrvereine Marburgs, welche bis zum Nennungstage bei öffentlichen Bahnrennen noch keinen Preis gewonnen haben. — Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen.
- Internationales Niederrad-Hauptfahren**. Strecke 10.000 Meter (30 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahrvereines. — Rennräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 6 Kronen.
- Hauptfahren der Stadt Marburg**. Strecke 5000 Meter (15 Runden). Offen für sämtliche Herrenfahrer Marburgs. — Nur Straßenräder. 3 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen.
- Internationales Zweierniederradfahren** mit Vorgabe. Strecke 2000 Meter (6 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateur-Radfahrvereines. — Dem ersten Paare je eine große, dem zweiten Paare je eine kleine silb. Medaille. Einsatz per Paar 8 Kronen.
- Herrenfahren**. Strecke 1000 Meter (3 Runden). Offen für Mitglieder sämtlicher Radfahrvereine Marburgs, welche das 35. Lebensjahr überschritten haben. — Nur Straßenräder. 2 Ehrenpreise. Einsatz 4 Kronen.
- Internationales Vorgabefahren**. Strecke 5000 Meter (9 Runden). Offen für Mitglieder eines Amateurs-Radfahrvereines. 3 Ehrenpreise. Einsatz 6 Kronen.

Alles Nähere bringen die ausführlich gehaltenen Rennordnungen.

Während der Rennen Vorträge der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle.

Preise der Plätze: Tribünenplätze erste und zweite Reihe 1 fl., die folgenden Reihen 60 kr., Bassenpartout 50 kr., Studenten 30 kr., Stehplatz 20 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte. Den Kartenverkauf besorgt aus Gefälligkeit Herr Andreas Pflager, Herrengasse 3.

Abends 7 Uhr: Commers mit Preisvertheilung im grossen Garten des Kreuzhofes verbunden mit Concert der Werkstätten-Musikkapelle und unter gefälliger Mitwirkung der löbl. Südbahn-Liedertafel. — Großes Feuerwerk. Eintritt 30 kr.

Casino-Restoration, Marburg.

Dienstag den 4. Juli 1893

Einmaliges Gastspiel der Gesellschaft Sandtner.

PROGRAMM:

I. Abtheilung. Tischenspielerkünste à la Herrmann. **II. Abtheilung.** Die Hell-Seh-Mediums Bellachini-Sandtner. **III. Abtheilung.** Die Gedanken- und Willensübertragung ohne Schlaf. **IV. Abtheilung.** Demonstrationen aus der vierten Dimension. **V. Abtheilung.** Kopfrechnen und Gedächtnisproben von Bertha Sandtner. — Schluss: Knotenkünste oder Scherze der Magie. — Dauer der Vorstellung circa 90 Minuten.

Die Pièce de résistance des Abends bildet die 5jährige Gedächtniskünstlerin Bertha Sandtner. Das anmutige Kind gab im Etablissement Ronacher zu Wien 30 Gastvorstellungen mit durchschlagendem Erfolge.

Beginn abends 1/2 9 Uhr.

Entrée 30 fr.

Wohnungs-Veränderung.

Franz Auer, Kaminfeger-Meister

bringt hiemit den sehr geehrten Bewohnern der Stadt und Umgebung, sowie seinen geschätzten Kunden zur Anzeige, dass er am 1. Juli d. J. aus seiner bis jetzt innegehabten Wohnung in das Haus Franz Josefstasse Nr. 16 mit dem Wohnungseingange in der Neugasse Nr. 3 ebener Erde übersiedelt und bittet deshalb alle geschätzten Aufträge, welche auf das gewiss nhafteste ausgeführt werden, von nun an dahin gelangen lassen zu wollen. 1169

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler in die I. Classe (deutsche und slovenische Abtheilung) der hierortigen Lehranstalt findet am 15. Juli l. J. von 10 bis 12 Uhr vormittags im Lehrzimmer der I. B. Classe, die Aufnahmeprüfung am gleichen Tage um 2 Uhr nachmittags statt.

Ein Wechsel der Abtheilungen während des Schuljahres ist nicht gestattet.

Direction des k. k. Staats-Gymnasiums.

Marburg, den 1. Juli 1893.

1163

SCHUTZ-MARKE.



Mäcker und mindertwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bloß aus gewöhnlicher Gerste oder sehr hohem Malz erzeugten, welche nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halbverbraunten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

Kneipp-Malz-Kaffee

wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Richtigkeit unseres Kneipp-Malz-Kaffees besigen wir tausende von Attesten.

Beim Einkaufe geb. man auf rothe viereckige Packete, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pfanne“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malz-Kaffee pur nicht schmeckt, der mißge denelben mit

Silz-Kaffe und er bekommt ein wohlsmekendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

Gebrüder Silz, Bregenz a. B.
erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Serreia-Angara vom Pfarrer Kneipp a. L. ein priv. Kneipp-Malz-Kaffee-Fabrik.
Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaren-Handlungen.

Marburger

Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 30. Juni 1893:

Oe. W. fl. 247.057-15.

Wohnung

im 1. Stock, mit 4 Zimmern, Küche, Terrasse u. Zugehör ist mit 1. Octob. zu vermieten. Burggasse 22. 1164

Gummibänder

und

Veredlungsmesser

zur

Rebengrünveredlung

verkauft

F. X. Halbärth

in Marburg.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Creme und Großlichleise kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Rasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Drucksorten

Facturen,

Briefpapier, Mercantil-Couverts

Visitkarten,

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen

in elegantester Ausführung liefert prompt die

Druckerei Leop. Kralik

Marburg

Postgasse Nr. 4.

Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause in Marburg, Legethoffsstraße 15, 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist so-gleich zu vermieten. 1137

Anfrage beim Hausmeister daselbst.

Herren- und Damen-Frisirsalon

in Graz, 50 Jahre auf demselben Plage, starker Abgang in allen Haararbeiten, separirter Damenalon mit schöner Auslage, billiger Zins, ist Familienverhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen. 1158

Adresse: Frau Aug. Haas, Damen-Frisirsalon, Graz, Hofgasse 9.

Rosshaar,

weiß und schwarz, ohne Beimengung von Seegras oder Schweinehaar, welches letzteres Schabenentwicklung herbeiführt, empfiehlt bestens A. Badl, Marburg. 1168



Unentbehrlich für jeden Haushalt ist **KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE**

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Derselbe bietet den unerreichten Vortheil, dass man dem schädigenden Genuss des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel wohlgeschmeckteren, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee sich bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee — Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. — Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. — 1/2 Kilo à 25 kr. — Ueberall zu haben. — Nur echt in weißen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.



Echter **Cholera-MAGEN-Liqueur**

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen.

962

Niederlage bei Domenico Menis, Herrengasse.

Die Gutsverwaltung

Serberstorf 222

verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme

Apfelwein

per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Schöne Wohnung

am Wielandplatz, 1. Stock, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern, Küche, Keller und Gartenanteil etc. ist ab 1. August an eine stabile kinderlose Partei billig zu vermieten. Anfrage Wielandgasse Nr. 14, ebenerdig rechts. 1150

Knaben-Erziehungs-Institut in Cilli, Südtirol

Vorzügliche Referenzen Prospective durch Director Windbichler. 1065

Einrichtungstücke

aus weichem Holz werden billigt abgegeben. Nagelstraße 21. 1147

Kleine Realität,

worauf die Gasthaus-Concession schon lange betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres ertheilt die Berv. d. Bl. 1131

Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtstift mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingelesen wird. 960
Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram**, Marburg, Burggasse 10.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauergeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Berv. d. Bl.

Farben:

Gelbbrun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Mitteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Echte Tiroler Loden

für Damen-Costime 140 cm. breit.

Wasserdichte Wettermäntel-Stoffe und Loden-Specialitäten für Herren-Anzüge in allen Farben und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex. Starkel, Marburg, Postgasse 3.

1054

Berühmt

wegen ihrer Wirkung. **Prämirt** wegen ihrer heilsamen Eigenschaften mit dem **Ehren-Diplome** und mit der **Goldenen Medaille** in den Ausstellungen zu **London** und **Paris**, mit der **Goldenen Medaille** zu **Brüssel** und **Tunis**.



Die Magen-Tinctur

des **Apothekers G. PICCOLI in Laibach** ist ein wirksames diätetisches Mittel, welches den Magen stärkt und denselben gesund erhält, die Verdauung und die Leiböffnung fördert.

Dieselbe wird von ihrem Erzeuger gegen Nachnahme des Betrages in Flaschen zu 12 Flaschen à fl. 1.36; zu 55 Flaschen (ein 5 Kilo Postcolli) à fl. 5.26 versendet. Das Postporto trägt der Bestellende.

Stations-Restaurations

auf einer sehr frequenten, mit sehr starken Verfrachtungen beschäftigten Station der Kärntnerbahn unweit Marburgs ist aus freier Hand zu verkaufen. Besteht aus 2 Wohn- und einem Wirtschaftsgebäude, 3 Lustsaletten, gedeckter Kegelbahn, Weinlaube und großem Gemüsegarten. Im größten Wohnhause ist die Restauration mit unterirdischem Keller unter allen Piesen und 6 Zimmern. Mit dieser Restauration ist auch ein Tabakverschleißrecht verbunden. — Den Ortsverhältnissen entsprechend sehr billig im Preise. Gefällige Anfragen an die Berv. d. Bl. 1165

Telegraphen-Unterricht für Herren und Damen,

die sich dem Postmanipulationsdienst widmen wollen. Anfragen und Zuschriften unter „**Telegraphencurs**“, Marburg, Tegethoffstraße 57, zweiter Stock, links. Beginn des nächsten Curfes **15. Juli** l. J. 1138

Vergebung von Bauarbeiten.

Infolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 22. Juni 1893 werden nachbenannte Baumeister- und Bauwerksarbeiten für das am Wielandplatz neu zu erbauende Schulhaus ausgeschrieben:

1. Maurerarbeiten im veranschlagten Betrage von . . . fl. 25000
2. Steinmearbeiten " " " " " fl. 1900
3. Zimmermannsarbeiten " " " " " fl. 4200
4. Schmiedarbeiten " " " " " fl. 1000
5. Traversenlieferung " " " " " fl. 5200

Pläne, Kostenanschläge und Uebernahmebedingungen können vom 24. Juni l. J. an im städtischen Bauamte am Rathhause eingesehen werden. Die Angebote sind für jede der oben angeführten Arbeiten gesondert zu stellen, denselben ist eine Bestätigung des Stadtzahlamtes über das erlegte Neugeld, welches 5% des für die betreffende Arbeitsgattung veranschlagten Kostenbetrages zu betragen hat, beizufügen.

Das Neugeld kann in Barem, in Staatspapieren oder steierm. Sparcassbüchern erlegt werden. In den Angeboten ist mit Ziffern und Worten anzugeben, gegen wie viele Procente Anzahlung oder Nachlass zu den in dem Kostenanschläge angeetzten Preisen der Anbotsteller die Arbeiten zu übernehmen sich verbindet. — Angebote werden bis zum **15. Juli** d. J. mittags 12 Uhr angenommen.

Später einlangende Angebote, oder solche, denen die Bestätigung über das erlegte Neugeld nicht beiliegt, oder in denen der Nachlass oder die Anzahlung zu den im Kostenanschläge angeetzten Preisen nicht in Procenten angegeben ist, werden nicht berücksichtigt.

Der Gemeinderath behält sich die freie Wahl unter den Bewerbern vor, ohne an das mindeste Angebot gebunden zu sein. 1132
Stadtrath Marburg, am 23. Juni 1893.

Der Bürgermeister: Nagh.

I^a Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch **Karl Bros** in Marburg, Rathhausplatz.



Jacobi's Toilette-Seife

mit der **Friedensfaube.**

Rein! Sparsam! Mild!

Ausgezeichnet durch ein Gutachten der k. k. landw. und chem. Versuchstation in Wien.

Käuflich bei den Herren: Carl Bros, F. P. Holasch, L. S. Koroschek, Carl Krizel, Seb. Lucardi, Alois Mayr, Alois Quandest, Josef Sagai, Carl Schmidt, M. Turad. — Ferner empfehlenswert:

Fliederseife, Speckseife, Maiglöckchen-Glycerinseife, Veilchen-Glycerinseife, Citronenblüthen-Seife.

3 Burggasse 3

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das hier 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Uebervertheilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren-Stoff-Anzüge	fl. 10.50	Herren-Heberzieher
Herren-Kammg.-Anzüge	12.—	Herren-Havelocks
Herren-Loden-Anzüge		Herren-Wettermäntel
Herren-Jagd-Anzüge		Herren-Salon-Möde
Herren-Touristen-Anzüge	16.50	Herren-Fracks
Herren-Mode-Anzüge		Herren-Paletots
Herren-Lawn-Tennis-Anzüge		Herren-Schlusfröde.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigt festem Preise.

Nouveautés in Herren-Schlafrocken. Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

Franz Christoph Fussbodenlack

ermöglichen es Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Delfarbe und anderen Läden eigen, vermieden wird.



Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Einziges Depot für Marburg:

Josef Martinz.

Grosses Sommerfest in Marburg

am Sonntag den 2. Juli 1893

veranstaltet vom **Marburger Stadtverschönerungs-Vereine** unter gefälliger Mitwirkung von Damen und Herren der Gesellschaft

im **städtischen Volksgarten (VILLA LANGER)**

unter dem Titel: **Ein Jahrmarkt** und mit der Devise **Wenn Viele im Vereine auch nur Kleines bringen, Soll gewiss die Verschönerung unserer Stadt gelingen.**

1. Verkaufs-Buden und Stände zur Befriedigung leiblicher und geistiger Bedürfnisse, in denen jugendlich reizende Verkäuferinnen den Absatz vermitteln. 2. Volksbelustigungen.

1. **Grosse Hexen-Küche**, schaurig-phantastische, plastische Darstellung nach einem mittelalterlichen Gemälde von Hans Watzlawek. 2. **Eine Fahrt in die Unterwelt**. 3. **Monstre-Ringelspiel** mit obligater Unfallsversicherung. 4. **Wanderndes Burlesque-Theater**, unter Mitwirkung der grössten Künstler der Gegenwart. 5. **Photographie a la minute** auf Grundlage der neuesten Erfindungen, 6. **JUX-BAZAR** mit vielen wertvollen Treffern.

Die Musik besorgen **zwei Musikkapellen** mit abwechslungsreichem Programm und die weltberühmten **Marburger Schrammeln**, welche in einer ländlichen Buschenschänke ihre heiteren Weisen erklingen lassen werden.

Abends: **Brillante Beleuchtung des Festplatzes** mit tausenden farbigen Lampions, bengalischen Flammen und Magnesiumfackeln. Zum Schlusse: **Grosses brillantes, bisher noch nicht dagewesenes Kunst-Feuerwerk**

(in 6 Fronten) vom berühmten Pyrotechniker Herrn Josef Bernreiter.

1. Die Eruption eines Vulkanes. 2. Die „Teufelsmühle“ und deren Explosion. 3. Flora's Blumenregen. 4. Der heilige weisse Elefant von Siam, eine 20 Meter lange feurige Brücke passierend. 5. Tropische Landschaft in Calcutta mit dem Palaste des Nadscha, erstrahlend bei einem Nadscheste in 15.000 Lichtern und über 500 Raketen mit 20.000 Sternen. — Als 6. Front zeigt sich in Kapidarschrift der Wunsch: „Gute Nacht!“

Eintritt per Person 30 kr. Kinder 15 kr.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Karten im Vorverkauf um 5 fr. billiger und sind erhältlich in allen größeren t. k. Tabaktrafiken.

Bauausschreibung.

Von Seite des steierm. Landesauschusses kommt die Ausführung des gesammten Unterbaues, des Oberbaues und Hochbaues, sowie der Abgrenzung und Distancierung der Bahn, jedoch ausschließlich der Lieferung des eisernen Oberbaues der Brücken, der Oberbaumaterialien, der mechanischen Ausrüstung für die Wasserbeschaffungsanlagen und der Gebäudeausrüstung für den in Steiermark gelegenen Theil (km 0 bis 50.2) der schmalspurigen Landesbahn **Unzmarkt-Rauterndorf (Murthalbahn)** bzw. für die beiden Baulose dieser Strecke zur Vergebung. Das Vergabungsoperat, sammt den erforderlichen Plänen, dann die näheren Bestimmungen für die Einbringung der Offerte, die Offertformulare, die Preisliste, der summarische Kostenanschlag, die Bedingungen und sonstigen Offertbeilagen und Behelfe sind beim steierm. Landes-Eisenbahn-Amte in Graz, sowie bei der landschaftlichen Eisenbahnabteilung in Murau einzusehen.

Die Bauvergebung erfolgt entweder losweise oder bezüglich der ganzen, jetzt zu vergebenden Strecke gegen Nachmass und Einheitspreise, jedoch werden auch Pauschal-Offerte entgegengenommen. Die bezüglichen Angebote sind längstens bis 25. Juli 1893, 12 Uhr Mittags versiegelt beim steierm. Landes-Auschusse einzureichen.

Das Badium ist bei dem Landes-Obernehmeramte in Graz zu erlegen und beträgt dasselbe:

A. Für die gesammten Herstellungen:

- a) der ganzen Strecke km 0—50.2 fl. 56.000
- b) des I. Lotes km 0—28 fl. 28.000
- c) des II. Lotes km 28—50.2 fl. 28.000

B. Für die Unter- und Oberbauarbeiten, für die Be- schotterung und die Beistellung, sowie Versetzen der Bahnzeichen:

- a) der ganzen Strecke km 0—50.2 fl. 45.000
- b) des I. Lotes km 0—28 fl. 20.000
- c) des II. Lotes km 28—50.2 fl. 25.000

C. Für die Hochbauten:

- a) der ganzen Strecke km 0—50.2 fl. 11.000
- b) des I. Lotes km 0—28 fl. 8.000
- c) des II. Lotes km 28—50.2 fl. 3.000

Es wird ausdrücklich bemerkt, dass nur jene Offerten bei der Of- fertverhandlung auf eine Berücksichtigung ihres Angebotes rechnen können, welche ihre technische und finanzielle Leistungsfähigkeit bezüglich der von ihnen zu übernehmenden Arbeiten darzuthun vermögen.

Offerte, bei welchen eine der, als Bestandtheile derselben bezeichneten Beilagen von den Offerten nicht unterschrieben wurde, oder bei welchen der Nachweis über den Erlag des vorgeschriebenen Badiums fehlt, ferner solche Offerte, in denen eine gänzliche oder theilweise Menderung der Offert- grundlagen angestrebt wird, werden als nicht eingelangt betrachtet.

Der steierm. Landes-Auschuss behält sich das Recht vor, über die Annahme oder Nichtannahme der eingelaufenen, ordnungsmässig instruirten Offerte nach freiem Ermessen zu entscheiden, allenfalls auch sämtliche ein- gelangte Offerte zurückzuweisen.

Die Erklärung des steierm. Landes-Auschusses über die Annahme oder Nichtannahme der eingelangten Offerte wird bis längstens 1. August 1893 erfolgen.

Graz, im Juni 1893 (Nachdruck wird nicht honorirt.) 1157 Vom steierm. Landes-Auschusse.

Donnerstag den 6. Juli 1893

Viehmarkt in Spielfeld

wozu Käufer und Verkäufer höflichst eingeladen werden.

Ausflug!

Der Theater- und Casino-Verein Marburg hat die Absicht, den 16. Juli einen Aus- flug mit Separatzug über Pöstschach, St. Geist nach Gonobitz in Begleitung der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle zu unter- nehmen. Die Abfahrt wäre in Marburg Südbahnhof 8 Uhr 45 Min. früh. Rück- künft 11 Uhr nachts. Fahrpreise pr. Pers. 2. Classe fl. 5.50, 3. Classe fl. 4.50.

Nachdem die Casino-Verwaltung die Kosten des Separatzuges für 100 Personen garantieren muss, so werden Vormerkun- gen zur Fahrt von heute an bis 9. Juli bei Herrn Alois Quaudest, Herren- gasse, entgegengenommen. 1161 Der Verwaltungs-Auschuss.

Guterhaltenes Clavier

sowie mehrere andere Möbel sind wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1144

Darlehen

für Officiere, Beamte, Realitätenbesitzer und Geschäftsleute werden prompt und discret besorgt, sowie auch der Kauf- und Verkauf von Realitäten und Gewerben aller Art bestens vermittelt durch das conc. Verkehrs-bureau des J. Kadlik in Marburg, Herrngasse 32. 1179

Rechnungen

für das 1171 erste steiermärkische Landesschiessen sind bis längstens 5. Juli 1893 bei Herrn Johann Erhart, Burggasse zu deponieren, da spätere Ansprüche nicht mehr berücksichtigt werden. Schützenverein Marburg.

Zu mieten gesucht

wird eine südlich gelegene Wohnung, 4 bis 5 Zimmer, Küche zc. und Garten. An- träge sind unter „Stabil“ bis 10. Juli an die Verw. d. Bl. zu richten. 1166

Nächstes 1170

Scharfschiessen

Sonntag, den 9. Juli 1893. Schützenverein Marburg.

Ein schön möbliertes

und gut gelegenes Zimmer in der Stadt wird für einen Mittelschüler der oberen Classen, aber ohne Kost, gesucht. 1141 Gest. Anträge unter „1893/94“ an die Verw. d. Blattes.

Volkstombola

findet am 9. Juli 1893 am Hauptplatz statt.

Karten à 20 fr. sind in allen Tabaktrafiken, sowie bei den Herren Plater und Pucher in der Serrengasse und am Hauptplatz selbst vor der Ziehung zu haben.

Die Gewinnte sind im Schaufenster des Herrn Pucher zur Besichtigung ausgestellt.

Ich beehre mich einem P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich den Be- trieb meines Kaffeehauses am 1. Juli d. J. meinem langjährigen Zahlmarqueur Herrn Julius Rupprich übergeben habe.

Indem ich den geehrten Herren Gästen für den zahlreichen Zuspruch meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich, mit demselben auch meinen Nachfolger zu beehren. Hochachtungsvoll

Anton Furche.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige beehre ich mich, einem P. T. Publicum zur Kenntnis zu bringen, dass ich das von Herrn A. Furche übernommene Kaffeehaus unter der Firma 1172

„Kaffe Central“

fortführen werde. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verab- reichung vorzüglicher Getränke, aufmerksame Bedienung, sowie Auflage zahl- reicher Tagesblätter und Journale des In- und Auslandes den Wünschen meiner geehrten Gäste entgegenzukommen und bitte ich um recht zahl- reichen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Jul. Rupprich, Cafetier.

100 Meterklasten

Winter geschlagenes schönes Föhren- holz, meterlang, ist insgesammt oder partienweise abzugeben. Dasselbe liegt zur Besichtigung Magdalenaavorstadt, bei Herrn Vorber. 1093

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern sammt Zuge- hör, am liebsten mit Garten, wird bis 1. October l. J. von einer ständigen Par- tei zu mieten gesucht. Anträge mit Angabe des Mietzinses an die Verw. d. Bl. 1173

Scübte

Schneiderin

empfiehlt sich zu Arbeiten ins Haus. Mühlgasse 19, links. 1161

Schöne

Wohnung

sonnseitig, 3 Zimmer, Küche und Zu- gehör, 1. Stock, Schillerstrasse 18, zu vermieten. Anzufragen daselbst. 1. Stock links. 1176

Freundliches 1178

Möbliertes Zimmer

sammt vorz. fältiger Verpflegung wird g sucht von einem anständigen Herrn bei eben solcher Familie. Adressen in der Verw. d. Bl. abzugeben.

2 Landbriefträger

werden sogleich unter sehr guten Bedin- gungen aufgenommen. Kenntnis der beiden Landesprachen in Wort u. Schrift, starke Natur, gute Geher, mit tadelloser Conduite wollen sich längstens bis 10. Juli l. J. beim k. k. Postamte Böhmhofs melden. Ausgebildete Unterofficiere werden be- vorzugt. 1174

Pferde-Verkauf.

Wegen Mangel an Fuhrwerk ver- kaufe ich zwei Pferde, welche im schweren sowie auch im leichten Zug sehr gut gehen. Walach, 15 1/2 Faust, Stute 15 3/4 Faust hoch, beide 8 Jahre alt, Kastanienbraun, sind billigst zu haben bei Leopold Wieser in Neif- nigg a. d. R. B. 1167